

Textilarbeiter-Zeitung

für die Interessen der Textilarbeiter und -Arbeiterinnen aller Branchen.

Redaktion: A. Heutmann in Düsseldorf 51, Corneliustr. 66. Berichte, kleine Beiträge u. sind zunächst an den betr. Bezirkvorsitzenden einzusenden. Sämtliche Beiträge müssen bis Montags abends bei der Redaktion in Düsseldorf eingegangen sein.

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Die „Textilarbeiter-Zeitung“ erscheint jeden Samstag und kostet vierteljährlich durch die Post bezogen 3.— Mk. Expedition und Druck von Joh. van Wälen in Krefeld, Luth. Kirchstr. 66. 1913/1914 Fernsprech-Nr. 1368.

Nr. 50. Telegramm-Adr.: Textilverband Düsseldorf. Düsseldorf, den 14. Dezember 1907. Fernsprech-Nummer 4423. 9. Jahrgang.

Der Weg — das Ziel.

Wer ein Ziel will, der muß auch den Weg wollen, der zur Erreichung dieses Zieles führt. Diese Binsenwahrheit wird auch heute noch in Arbeiterkreisen vielfach verkannt. Wohl alle Arbeiter wollen unser Ziel: den gewerblichen Frieden, aber viele wollen nicht den Weg: die Gewerkschaft.

Da stehen eine Anzahl Arbeiter zusammen und schimpfen über Mißstände in ihrem Betriebe. Sie sind sich darüber klar, daß sie unter ungenügenden oder gar unter unwürdigen Verhältnissen zu arbeiten gezwungen sind. Alle wollen das Ziel: die Abstellung der Mißstände, aber keiner will den Weg: den Verband.

Man sollte doch sagen, daß diese Arbeiter auf dem Wege des logischen Denkprozesses zu der Erkenntnis gelangen müßten, daß, wer nach Mißständen will, auch wohl oder übel den Weg gehen muß, der nach Mißständen führt. Wohl werden die Arbeiter durch die heutigen Verhältnisse in die Organisationen gedrängt, aber dennoch kommt die Erkenntnis mancher Arbeiter erst spät, vielleicht zu spät. Man frage doch jeden Gewerkschaftler mit einigen Erfahrungen, ob es nicht zehnmal leichter ist, gesunde Zustände zu erhalten als einmal eingetretene wieder zu beseitigen? Viele Arbeiter aber wollen erst dann etwas vom Verbande wissen, wenn die Zustände fast unerträglich geworden sind, um dann im Eiltempo den gewerkschaftlichen Weg zurücklegen zu wollen. Was kümmert es sie, wenn ihnen von erfahrenen Kollegen ein warnendes „Schritt fahren“ zugeföhrt wird. Der Weg der Organisation soll in kürzester Frist durchgesehen werden, denn sonst „hätte der Verband ja keinen Zweck“. O, diese Kurzsichtigen! Das Verbandziel ist nicht im Sturmtempo zu nehmen. Schritt um Schritt, in zäher, unermüdlicher Arbeit muß das schwierige Terrain genommen werden.

Erst kürzlich organisiert, verlangen mancherorts die Arbeiter, daß ihnen die Verbandsleitung die Genehmigung zum Streik gibt. Diese Arbeiter verlernen die Schwierigkeiten des Weges.

Wer die Schweiz besucht, der kann oft Leute in eigenartiger Tracht sehen. Schwere, nagelebschlagene Schuhe, dicke warme Kleidung, ein langes Seil, eine spitze Hade bildet gewöhnlich die Ausrüstung derselben. Das sind Bergsteiger. Sie haben einen beschwerlichen Weg vor sich, für den sie die außergewöhnlichen Vorbereitungen treffen.

Wenn aber, wie man dieses oft beobachten kann, Arbeiter ohne genügende Vorbereitungen in eine Lohnbewegung treten, so sind dieselben mit solchen Bergsteigern zu vergleichen, die mit Sommeranzug und Lastseilchen die Klippen besteigen wollen.

Worin bestehen denn die Vorbereitungen zur erfolgreichen Durchführung einer Lohnbewegung? In einer streng organisierten, wohl disziplinierten und gut geschulten Arbeiter-schaft, sowie in einer günstigen Konjunktur. Fehlt eine oder gar mehrere dieser Bedingungen, so ist eine Lohnbewegung ein mindestens sehr zweifelhaftes Unternehmen.

Betrachten wir jetzt eine weitere Gruppe von Arbeitern, denen der gewerkschaftliche Weg zu beschwerlich ist — denen die Beiträge zu hoch sind.

Vergleiche man doch mal die zwar billigen aber schlechten Verkehrswege, welche zu Großvaters Zeiten geschaffen wurden, mit den festen Straßen unserer modernen Verkehrspolitik. Es würde heute mit Recht als Rückständigkeit bezeichnet werden, wenn eine Verwaltung billige aber schlechte Wege anlegen wollte, die den Anforderungen des Verkehrs nicht entsprächen.

Was würde man aber von einer Arbeiterorganisation jagen müssen, welche mit niedrigen Beiträgen den heute an sie gestellten Anforderungen gerecht werden wollte? Die überlebte Geschichte der Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften bildet doch ein abschreckendes Beispiel hierfür. Mit geringen Beiträgen wollten die Hirsch-Dunderschen Verbände die Arbeiter heranziehen und — nach einer vierzigjährigen Geschichte haben sie fast jede Bedeutung in der deutschen Arbeiterbewegung verloren.

Wer immer deutsche Gewerkschaftsgeschichte schreiben mag, wird diese Organisationen ebenfalls nennen müssen, die als der mißlungene Versuch gelten können, mit unzulänglichen Beiträgen gewerkschaftliche Aufgaben zu erfüllen. Die Geschichte bildet bekanntlich die beste Lehrmeisterin, und daher werden die Hirsch-Dunderschen als warnendes Reteneteil für die deutsche Arbeiter-schaft wenigstens einen geschichtlichen Wert behalten.

Betrachten wir jetzt eine andere Gruppe von Arbeitern, die zwar mit Hurra-Klammern den gewerkschaftlichen Weg beschreiten, aber bald enttäuscht und mutlos am Wege niederfallen. Sie, denen es an eigener Kraft und Ausdauer gebricht, um die ganze Bewegung bis zur Erreichung des gewerkschaftlichen Zieles zurückzuführen, suchen sich in billiger Selbsttäuschung vorzureden, daß nicht ihre eigene Schwäche, sondern die Länge des Weges der Grund für ihr Abzuringen bilde. Damit nicht genug, suchen sie auch den mutig Vorwärtsschreitenden den Glauben an die endliche Erreichung des gewerkschaftlichen Zieles zu rauben zu verdammen sich die Abzuringen in doppelter Hinsicht an der Arbeiter-schaft: indem sie

selbst durch ihren Austritt die Reihen der Gewerkschaftler schwächen und durch ihr böses Beispiel und ihre Verführung zur Agitationsgefahr für die anderen Arbeiter werden. Sie haben das Ziel gewollt, aber sie sind zu feige oder zu energielos, um auch den Weg zu wollen. Es fehlt ihnen an Mannesmut — und auch an einem offenen Blick für die Vorgänge auf wirtschaftlichem Gebiete. Denn wer Augen hat zu sehen, der kann täglich die Beobachtung machen, daß der gewerkschaftliche Weg sicher zum Ziele führen muß. Sind doch jetzt schon in Deutschland etwa 5000 Tarifverträge als Meilensteine zum gewerblichen Frieden errichtet.

Schreiten wir darum unverzagt und vertrauensvoll, aber mit weiser Mäßigung auf dem gewerkschaftlichen Pfade weiter. Wir wollen das Ziel: den gewerblichen Frieden, daher müssen wir auch den Weg wollen: die gewerkschaftliche Organisation.

Aus der Agitationspraxis.

Die Gegner der Gewerkschaftsbewegung aus Unternehmer- und bürgerlichen Kreisen sind nicht arm an Vorwürfen, die sie gegen die Bestrebungen der Arbeiter um Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage erheben. Die Einwände der Arbeitgeber sind zu bekannt und ganz besonders zu durchsichtig, als daß gegen dieselben eine Auseinandersetzung und Widerlegung notwendig wäre, zweckdienlicher erscheint dagegen eine kurze Besichtigung mit einem speziellen Vorwurf aus den bürgerlichen Kreisen, weil er nicht immer böse gemeint ist und seine Ursache nur in der völligen Unkenntnis des Arbeiterlebens, in Vorurteilen und Verkennungen der Arbeiterbestrebungen zu suchen ist. Wir stoßen ja wohl alle in der gewerkschaftlichen Betätigung auf diese Leute, die nicht Gegner der Gewerkschaftsbewegung an sich sind, sondern vielmehr die Art und Weise verurteilen, in der die Arbeiter-schaft ihre Bestrebungen durchzuführen versucht. Das mißfällt, mitunter harte und rücksichtslose Vorgehen der Arbeiter bei Lohnbewegungen, Wahlen und sonstigen Anlässen gibt diesen Nichtarbeitern nur zu oft Veranlassung, trotz ihrer manchmal aufrichtigen Sympathie für die Aufwärtsentwicklung des Arbeiterstandes, in scharfer Weise gegen diese Stellung zu nehmen. Die Bedeutung dieser Spezies von Gegnern, wenn wir sie so nennen wollen, gering zu bewerten, geht nicht an, denn gerade sie erschweren den Kampf um die Anerkennung mit den anderen Ständen mitunter recht sehr, wo wir doch ein großes Interesse daran haben, jene Leute auf unserer Seite zu wissen, die unsere Sache auch in den Kreisen anderer Stände verbreiten und so den gesellschaftlichen Aufstieg des vierten Standes leichter und schneller verwirklichen helfen können.

Die Arbeiter sind zu radikal, das ist der sich immer wiederholende Vorwurf, der gegen die Kollegen an den einzelnen Orten erhoben, der gegen unsere Gesamtbewegung in der breiten Öffentlichkeit in ehrlicher und unehrlicher Absicht immer wieder erneuert wird. Hat irgend ein Redner die Tiefen der Not und des Elendes der arbeitenden Stände in rücksichtsloser Offenheitargelegt, hat irgend einer die große Ungerechtigkeit, die an dem Arbeiterstande begangen ist und fortwährend noch begangen wird, mit scharfen Worten kritisiert, ist irgendwo eine Maßnahme der Arbeiterschaft nicht in den ruhigen Bahnen der bürgerlichen Gemüt- und Friedlichkeit verlaufen: sofort erheben sich die „ewig Friedfertigen“, die in der Arbeiterbewegung den vergifteten Radikalismus entdeckt haben wollen. Mitunter haben sie recht. Aber daß die Interessentenkämpfe der anderen Stände viel härter, viel rücksichtsloser und radikaler geführt werden, das sehen sie in der Regel nicht ein; und sie leben gewöhnlich auch noch viel zu sehr in den alten Anschauungen, die die Ebenbürtigkeit des Arbeiterstandes mit den anderen Ständen nicht ganz zu erkennen vermögen, um bei dem Arbeiter nicht das zu verurteilen, was man bei Handwerkern, Kaufleuten usw. gar nicht beachtet. Das Arbeiterleben hat sich ja stets in so „streblichen“ Bahnen bewegt, die Arbeiter waren ja immer so „brav“, und über dem Städtchen oder Dorf hat noch immer der Friede gewelt. Und nun erheben sich plötzlich die Arbeiter, werden „rebellisch“, verlangen mehr Lohn, — was ja an sich ganz berechtigt — es wird sogar gestreikt — nein, das kann der Geist des Bürgersmannes, der stets in Ruhe und Gleichmäßigkeit seiner Beschäftigung nachging und sein Pfeifchen rauchte, nicht so plötzlich in sich aufnehmen, dazu hat er Zeit notwendig und Gelegenheit, die sozialen Ercheinungen kennen zu lernen. Das kann nicht einmal unsere gesamte Gesellschaft in ihrer ganzen Klarheit erkennen, daß der Arbeiter sich seiner Standeswürde und Standesrechte bewußt geworden ist, daß er erkannt hat, eine wie bedeutungsvolle Rolle er im gesamten öffentlichen und wirtschaftlichen Leben spielt; daß der Kardinalpunkt der Arbeiterbewegung in dem Streben nach Anerkennung und Behandlung als vollberechtigten Staatsbürger zu suchen ist, das verstehen die Benichtigten.

Nach einer jahrzehntelangen Tradition der Bevormundung der Arbeiter wollen letztere selbständig ihre Geschicke prüfen und leiten, und diese Unmöglichkeit kann man verschiedentlich in ihrer Korrespondenz und Entwicklung nicht verstehen. Das Kopfen des vierten Standes an die Tore der mensch-

lichen Gesellschaft erscheint ihnen zu heftig, zu ungestüm. Es ist darum nicht sonderlich verwunderlich, wenn man der Arbeiterbewegung den Vorwurf des Radikalismus macht.

Der Vorwurf ist ungerecht, nicht allein weil er unberechtigt ist, sondern auch, weil die Emanzipationskämpfe anderer Stände in viel radikaleren Bahnen sich bewegt haben. Es sei nur erinnert an die großen Kämpfe der Bauern im Mittelalter, die in blutigem Streite ihre Rechte gegen die Unterdrücker verfolgten. In dem Kampfe des Bürgertums um ein konstitutionelles Staatswesen Mitte vorigen Jahrhunderts sind Ströme von Blut geflossen. Und wie machen es heute noch die verschiedenen Stände und Berufe im Kampfe um ihre Interessen? Ein Vertreter der Landwirtschaft meinte vor Jahren: „Wir müssen unter die Sozialdemokratie gehen und wie diese für unsere Forderungen agitieren.“ Sind es etwa keine radikalen Mittel, wenn der Arbeitgeber mit schwarzen Listen, Aussperrungen usw. die Bestrebungen der Arbeiter um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen niederzuhalten versucht? Wo gehauen wird, da fallen Säbähne, und eine große Volksbewegung, die das gesamte soziale und wirtschaftliche Leben so tief erfasst, wie die Arbeiterbewegung, kann unmöglich in aller Ruhe und Sanftmut durchgeführt werden, dafür sind auch der heftigen Widersacher zu viele.

Dabei macht das harte, rauhe Arbeiterleben nicht gerade jammertweid. Auch hat der Arbeiter nicht Zeit und Gelegenheit gehabt, sich den notwendigen Schliff anzueignen, um in dem Ausdruck seiner Rede recht vornehm und wählertich zu sein. Erst durch die Erziehungsarbeit in Arbeitervereinen und Gewerkschaften verständig und verständig wird die rauhe Schale. In dieser Arbeit bilden die Kämpfe, die der Arbeiterschaft aufgezungen werden, ein großes Hindernis.

Damit soll nun nicht gesagt werden, daß unsere Kollegen nur immer „sich drauf losgehen“, nur immer recht „derbe“ ihre Interessen gegenüber dem Arbeitgeber und den anderen Ständen verteidigen sollen. Das wäre Selbstschädigung. Ein kluger Kechter sucht dem Gegner jede Angriffs-lücke zu nehmen. Je geschickter, je maßvoller und sachlicher eine Belegschaft ihre Forderungen dem Arbeitgeber gegenüber vertritt, desto größer ist die Garantie eines Erfolges. Und je mehr die Arbeiterschaft den mannigfachen Gegnern eine Waffe aus der Hand zu schlagen versteht, desto eher wird sie ihr erstrebtes Ziel erreichen. Je ruhiger und sachlicher ein Kampf geführt wird, desto energischer kann er geführt werden und desto mehr Material nehmen wir den Gegnern und ziehen die Sympathie der ehrlich Denkenden auf unsere Seite.

Radikalismus in der Arbeiterbewegung wirkt wie der Reiß, der langsam aber sicher auch den härtesten Gegenstand zerfrisst. Wohin ist die sozialdemokratische Bewegung mit ihrer radikalen Erziehungsmethode gekommen? Daß die Mitglieder Rebellion treiben gegen ihre eigenen Führer, und wie die Berliner Bauarbeiterausperrung gelehrt hat, sich wie eine ziel- und disziplinslose Masse blindlings in unglückliche Streitsürzt. Der Terrorismus der „Genossen“ gegenüber den christlichen Arbeitern ist der traurige Erfolg sozialdemokratischer Erziehungspraxis.

Radikalismus ist auch in der Regel das Verdeckmäntelchen für große Geistesarmut. Schimpferei verrät gewöhnlich die Unfähigkeit zu einer sachlichen Erwiderung. „Es trägt Verstand und rechter Sinn, mit wenig Kunst sich selber vor“, sagt Göthe. Ein Kollege, der von der Notwendigkeit seiner Organisation durch und durch überzeugt ist, der weiß seine Gewerkschaft auch gegen den raffiniertesten Feind mit Sachlichkeit und Erfolg zu verteidigen. Eine Verteidigungsrede wirkt nicht allein durch die Worte, die vorgetragen werden, sondern ganz besonders in der Art, wie sie vorgetragen wird.

Diese Taktik haben wir auch bei unserer Aufklärungsarbeit unter den Unorganisierten zu beachten, wenn wir eines dauernden Erfolges sicher sein wollen. Es ist ja schon wiederholt darauf hingewiesen worden, daß die idealen Beweggründe mehr in den Vordergrund zu stellen sind. Gewiß, das praktische Leben ist so realistisch, daß anscheinend für den Idealismus wenig Platz mehr übrig geblieben ist. Das Ueberwuchern des Materialismus ist eines der größten Uebel unserer Tage; daß der Arbeiter in der Regel recht nüchtern denkt, hat nicht zuletzt seine Ursache in der großen Abhängigkeit und den traurigen Verhältnissen, in denen er sich befindet. Aber gerade darum ist eine kluge, sachliche Agitationsarbeit so dringend notwendig. Es ist leicht, den Unorganisierten durch recht trasse Schilberung des Arbeiterlebens das brückende seiner Lage fühlbar zu machen, und dadurch eine spontane Entschiedenheit zu gewerkschaftlicher Organisation in ihm zu entfachen. Aber damit ist nicht allein geholfen. Wir müssen nicht allein das Gefühl, sondern ganz besonders den Verstand in Bewegung zu setzen veruchen. Bei den Kollegen muß die Einsicht geweckt werden von der untrennbaren Interessengemeinschaft aller Berufs-kollegen untereinander, es muß der Wille in ihnen entzündet werden, an den gemeinsamen Aufgaben des gesamten Arbeiterstandes mitzuwirken. Den Kollegen muß es begründet gemacht werden, daß die Lohnfrage nur ein Teil und zwar einer der wichtigsten Teile der gesamten Ar-

beiterfrage bildet und sie lediglich dazu dienen soll, den Aufstieg zu einer größeren kulturellen Höhe zu ermöglichen.

Die starke Mitgliederfluktuation der Gewerkschaften aller Richtungen liegt in dem Uebel des großen Unkenntnis breiter Arbeitermassen, aber dieses Uebel wird genährt durch eine falsche Agitationstaktik, die wohl das Brückende der Arbeiterlage leht und auch gleich die Gewerkschaft als das Mittel zur Abhilfe preist, aber dabei verfaunt anzugeben, welche Wege die Gewerkschaft einschlagen muß, um zu einem Ziele zu gelangen, das nur unter großen Opfern und Ausdauer erreicht werden kann. Kurze Mitglieder-dauer ist der Erfolg einer solchen Agitation. In den trodenen, nüchternen Sinn der Kollegen müssen wir die Aufklärungsarbeit anknüpfen und ihnen mit Hinweis auf die verbesserungsbedürftige Lage des Bewusstseins der Interessengemeinschaft aller Arbeiter beizubringen veruchen. Nicht allein das Gefühl muß geweckt, sondern ganz besonders das Denkvermögen in Regsamkeit gefestigt werden. Darin liegt ja die große Kulturarbeit der Gewerkschaften, daß sie dem Arbeiter Anteil verschafft an den materiellen Gütern, die das entwickelte Wirtschaftsleben bietet, und daß er befähigt wird, an dem geistigen Leben eines gesamten Volkes regen Anteil zu nehmen.

Daß die hier gezeichnete Agitationspraxis erfolgreicher ist als diejenige, die nur immer und immer wieder die Unorganisierten lediglich mit dem Hinweis auf die tief traurigen Fabrikverhältnisse bei dieser oder jener Firma zu gewinnen versucht und auch tatsächlich gewinnt, beweisen die mannigfachen Rücktritte von Kollegen, die auf diese Weise, sei es bei Fabrikversammlungen oder ähnlichen Anlässen, gewonnen werden. Aus diesem Grunde ist auch die Wirkung der Hausagitation und die stetige ununterbrochene Agitation viel dauernder; man hat den Kollegen besser überzeugt, ihn zum Denken angeregt.

Diese Aufklärungsarbeit muß auf den Mitglieder-versammlungen weitergeführt werden. Das fortwährende Behandeln von Fabrikverhältnissen oder nebensächlichen Dingen kann keine dauernden Mitglieder erzielen. Je mehr geistige Kost auf den Mitglieder-versammlungen geboten wird, desto mehr vertiefen sich die Kollegen in dem Gedanken der Gesamtangehörigkeit.

Was im Vorstehenden gesagt ist, sind gewiß keine neuen Gedanken. Aber es ist doch nicht schädlich, wenn unseren Mitgliedern auch das Alte wieder einmal vorgetragen wird. Vielleicht tut das Eine oder Andere einige Dienste in der kommenden Winter- und in der Hausagitation. Tatsache ist, daß wir durch eine nicht immer richtige Agitation der Fluktuation der Mitglieder nachzugehen haben, indem die Agitation viel zu sehr unter dem Eindruck der örtlichen oder bestimmten Fabrikverhältnisse geführt wird. Dabei passiert es denn manchmal, daß die Verhältnisse in mehr als scharfen Worten gerügt werden. Und unsere Gegner und auch manche Freunde sind mit dem Ausbruch Radikalismus gleich bei der Hand und verschlechtern dadurch den Arbeiterstand, die günstige Position. Der Kampf der christlichen Arbeiterschaft um wirtschaftliche und soziale Besserstellung muß von den Streitern mit Vornehmheit und Sachlichkeit geführt werden, dann wird er an Härte und Langwierigkeit einbüßen. Bis heute kann man der christlichen Gewerkschaftsbewegung im allgemeinen den Vorwurf des Radikalismus mit Berechtigung nicht machen.

Die Nöten der Zeit.

Wenn irgendwo eine Not aufsteht, so besteht man gerne eine andere Volksgruppe dafür verantwortlich zu machen und ist neidisch, wenn es der anderen Gruppe besser geht. Und doch stehen im letzten Grunde die Einzelfragen und Einzelnöten im engsten Zusammenhang miteinander und bilden ein einziges großes Problem. Die Krisis auf dem amerikanischen Wirtschafts-markte, das Zusammenbrechen von Banken in Amerika, aber auch in den letzten Wochen das Fallen der Kurse erschüttern unsere Konjunktur auf der ganzen Linie. Die Diskontierung der Banken auf einen früher nie gekannten Satz zeigt mit großer Deutlichkeit, was Bismarck i. Jt. schon festgestellt hat, daß die Goldbede zu kurz ist.

Aber nicht nur die Goldnot bewegt uns, wir haben in Deutschland auch besonders mit der Leutenot und Kohlennot zu rechnen. Unter den letzteren letztgenannten Nöten leiden mit Ausnahmeh der Großindustriellen und des Kohlenindustrials die weitestest Kreise unseres Volkes. Es ist nun eine eigentümliche Ercheinung, daß ein gut Teil der deutschen Presse angesichts der immer stärker auftretenden Leutenot und Landflucht, die unbesritten nicht nur für die deutsche Landwirtschaft eine Kalomität, sondern unter Umständen sogar eine nationale Gefahr in bezug auf Volksernährung werden kann, diese Frage einzig und allein vom egoistisch-materiellen Standpunkt aus aufstößt. Die Landarbeiter wandern ab, gehen in die Industrie, weil, wie es äußerlich scheint, die Löhne in der Industrie höher, die Vergünstigungsgelegenheiten in den Städten besser sind.

Die außerordentlich günstige wirtschaftliche Konjunktur der letzten Jahre hat unsere Industrie zu ungeahntem Aufschwung gebracht. Zu diesem Aufschwung der Industrie haben selbst die landwirtschaftlichen Zeitungen ihre große Beistützung ausgedrückt. Aber dieser gewaltige Aufschwung der Industrie hat zur Folge, daß viele tausende

Arbeitskräften mehr verlangt werden, und so laugt dann die mit Riesentaplasten arbeitende Industrie schrittweise alle irgendwie verfügbaren Arbeitskräfte auf. Und weil das Land nicht genügend Arbeitskräfte stellen konnte, so zogen unsere nationalen Industrieherrn alle möglichen künstlich tiefliegenden Stellen des Auslandes (z. B. Skandinavien mit ihrer Rüstschiff) nach Deutschland.

Manche Landwirte schelten über die hohen Löhne der Industriearbeiter wie der Arbeiterklasse überhaupt. Es ist bezeichnend, daß eine landwirtschaftliche Korrespondenz seit Wochen fast in jeder Nummer eine Statistik bringt, die nachweisen soll, um wieviel höher das Einkommen der Industriearbeiter als das der Landarbeiter ist. Die Tendenz dieser Artikel geht stets darauf hinaus, die Leser gegen die unter so außerordentlich „günstigen“ Lohnverhältnissen lebenden Industriearbeiter aufzubringen. Das hat in der Praxis eine ganz entgegengelegte Wirkung. Diese Korrespondenzartikel werden von den kleinsten Kreis- und Lokalblättern der ländlichen Bezirke aufgenommen, und dadurch sieht der ländliche Kleinbauer und Bürger Tag für Tag, Woche für Woche, wie „gut“ die Industriearbeiter daran sind, wieviel „gut“ die Industriearbeiter daran sind, wieviel verdienen können. Wenn so die ländliche Presse der ländlichen Arbeiterklasse, den Kleinbauern und Kleinbauern das „Wohlleben“, die hohen Löhne und die lange Arbeitszeit der Industriearbeiter Tag für Tag vor Augen hält, ohne aber die gesteigerten Mieten, die allgemeine Verteuerung der Lebens- und Bedarfsstoffe in der Stadt, die allgemeine städtische Notlage, das Fehlen von Luft und Licht, die ungenügenden Abwässerungen usw. auf die Gegenseite zu stellen, ihnen also nur die Lichtseiten der Industriearbeiterverhältnisse darstellt und die Schattenseiten verschweigt, so soll man sich nicht wundern, wenn immer mehr Leute Lust zur Abwanderung aus den ländlichen Bezirken in die Industrie bekommen. Diese Art Verführung der ländlichen Presse erweist auf der einen Seite bei den Gewerkschaften Mißtrauen an der Fortführung der sozialen Reform, ja bei vielen mittleren und kleineren Bauern einen oftmals durch Verleger gesteigerten Neid und bei der Landarbeiterschaft und den geringen Renten auf dem Lande die Lust, möglichst bald in das „gelobte Land“ zu ziehen. Dazu kommt, daß die Kohlengruben- und Hüttenbesitzer jahrein, jahraus ihre bezahlten Arbeiter ins Land schicken, die gleich den Soldatenverbrennen Friedrich Wilhelm I. in den Vorjahren bei Schanaps und Biaz den Landweiden das Wohlleben der Industriearbeiterschaft begehrenswert zu machen suchen und sie verpflichten, in die Industriegegend zu ziehen. Ganze Kolonnen von 20 bis 30 Mann solcher angeworbenen Landarbeiter kamen in den letzten Jahren im rheinisch-westfälischen Industriegebiet ein.

Des weiteren findet man in den ländlichen Zeitungen fast ununterbrochen große, wahrscheinlich auch gut bezahlte Anzeigen, worin den Landweiden gesagt wird, welche Löhne sie als Bergmann oder Hüttenarbeiter verdienen können, als man geht soweit, wie es neulich von einer kuppelartigen Zertifikatsfabrik geschrieben ist, daß man durch die Zertifikatsamonnen junge Mädchen vom Lande, die kaum der Schule entlassen sind, für die Textilindustrie anwirbt.

Das sind die Zustände, worüber manche rationale Mütter bisher noch nichts nennenswertes gesagt haben. Dagegen haben sie leider fortwährend gegen die Fortführung der Sozialreform wie überhaupt gegen die Industriearbeiterschaft Stimmung gemacht. Sehr selten konnte man bisher in der Presse über die Mieten und Sanitätsfürsorge den eigentlichen Kern der Sache behandelt finden. Nicht auf materielle, sondern einzig und allein auf ideellem Gebiet ist der Grund der Landflucht zu suchen. Man verbiete die geschilderte unweiliche Art der Werbung, verbiete die Werbungen, man führe die Sozialreform auch für die ländliche Arbeiterschaft weiter und gebe den Arbeitern auf dem Lande durch gründliche Reform des Arbeiterrechts sowie der Gewerkschaften und des Vereins- und Versammlungsrechts die Gleichberechtigung mit den übrigen Ständen; man zeige der Arbeiterschaft, daß die Vorteile des Arbeiters auf dem Lande größer, zum mindesten gleichwertig sind als in der

Industrie, dann wird sich eine rückläufige Bewegung einstellen. Mit Zwangsmaßnahmen aber wird man der Sache nicht beikommen.

Boeker-Moor.

Aus dem Reichstage.

Die vergangene Woche war eine hochpolitische. Die Beratung des Etats gibt den Vertretern aller Parteien Gelegenheit, die vergangenen politischen und wirtschaftlichen Ereignisse zu besprechen und eine Kritik daran zu üben. Die Redner bringen dann auch vielfach ihre Wünsche zum Vortrag. Scharfe Auseinandersetzungen zwischen Regierung- und Parteivertretern schienen Ursache einer politischen Krise zu werden. Man munkelte von Minister- und Reichstags-Resignation, Fesfall des sogenannten Vlod, ja sogar von einer Reichstagsauflösung sprach man im Reichstage hier und da. Diese Vorgänge hielten nicht allein die Leute im Reichstage, sondern alle politisch interessierten Kreise längere Zeit in Spannung.

Die Aufstellung des Etats ergab eine große Schwankelhaftigkeit. Letztere beträgt nicht weniger als vier Milliarden Mark. Neue Steuern sind unauflöslich. Was für Steuern geplant sind, darüber hat die Regierung und im Dunkel gelassen, nur ganz lose Andeutungen wurden gemacht. Vermutlich wird der Tabak herangezogen werden. Das würde jedenfalls eine besondere Schädigung der Kollegen in der Tabakindustrie zur Folge haben.

Folgender sozialpolitische Gesetzentwurf ist dem Reichstage zugegangen:

Der § 63 des Handelsgesetzbuches wird durch die nachstehenden Vorschriften ersetzt:

Wird der Handlungsgeschäft durch unverschuldetes Unglück an der Leistung der Dienste verhindert, so behält er seinen Anspruch auf Gehalt und Unterhalt, jedoch nicht über die Dauer von sechs Wochen hinaus. Eine Vereinbarung, durch welche von dieser Vorschrift zum Nachteil des Handelsgeschäftes abgewichen wird, ist nichtig.

Der Handlungsgeschäft muß sich den Betrag anrechnen lassen, der ihm für die Zeit, für welche er den Anspruch auf Gehalt und Unterhalt behält, aus einer auf Grund gesetzlicher Verpflichtung bestehenden Kranken- oder Unfallversicherung zukommt.

Bisher war es nicht gesetzlich festgelegt, daß für jedes Wochen unverschuldeten Arbeitslosigkeit das Gehalt weiter zu zahlen sei, dagegen bestand die Bestimmung, daß im Falle der Gewährung des Lohnes Krankentagelohn anzurechnen sei. Ueber die demnach zu leistenden Leistungen machte der Minister v. Bergmann-Hollweg in der vergangenen Woche folgende Mitteilungen:

Die Revision unseres Versicherungs- wesens sei notwendig, nur sei die Frage ungemein kompliziert und daher so einfach nicht zu lösen. Er stelle bei einer Revision folgende Gesichtspunkte in den Vordergrund: Vereinfachung des Streits betr. Versicherung von Pensionen, Schaffung der Möglichkeit, daß der Bewegung der Krankentage durch die Vermögensgegenstände nicht vorgegriffen wird; Schaffung einer einheitlichen Organisation, einer Zentralstelle, bei der die Arbeiter Tag und Nacht verständig zu gehen; Stärkung der Krankentageorganisation auf möglichst breiter Grundlage; Maßnahmen der Verwaltung, die Krankentage gegen Mißbrauch zu schützen.

Ein Novelle zur Gewerbeordnung, die im wesentlichen die Eingrenzung der Frauen- und Nachtarbeit und Regelung der Heimarbeit erstrebt, habe bereits in zweiter Lesung den Bundestag beschäftigt.

Ein Gesetzentwurf zwecks Schaffung von Arbeitskammern liegt jetzt im Reichstag des Ministers. Ueber den Inhalt des Entwurfes jagte der Minister nichts.

Die Vorarbeiten für ein Gesetz betr. die Versicherung der Privatangehörigen seien bereits fertig gestellt. Bei Abgang dieser Angelegenheit seien große Schwierigkeiten zu überwinden.

Bezüglich Erneuerung der Sonntagsruhe meinte der Minister, daß diejenigen nicht recht behaftet hätten, die durch Einführung der sonntäglichen Ruhezeit eine Schädigung des Ge-

werbes befürchteten. Die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe müsse weiter geführt werden. Die Vorarbeiten über die Revision des § 105a der Gewerbeordnung (Ausnahmetage für Sonntagsruhe) hätten noch nicht erledigt werden können.

Die Witwen- und Waisenversicherung hofft der Minister mit der Reform der Arbeiterversicherung ins Leben treten zu lassen.

Ueber eine Reform des Koalitionsrechtes führte der Minister aus:

„Es ist diese sozialpolitische Materie verlassend, möchte ich noch mit einigen kurzen Worten das Koalitionsrecht streifen. Es wird behauptet, daß das Koalitionsrecht der Arbeiter in seiner heutigen Form nahezu illusorisch sei. Diese Behauptung ist eine große Uebertreibung. Die Arbeiter haben sich so koalitiert, wie in keinem anderen Lande. Die Organisationen, die geschaffen worden sind, haben nicht nur große Erfolge erzielt, sie haben auch von ihrem Streikrecht einen umfangreichen Gebrauch gemacht. Wenn der Streik vielfach keinen Erfolg hatte, so lag das daran, daß er begangen wurde ohne innere Berechtigung. Auf Einzelheiten will ich nicht eingehen. Wenn wir an eine Neuänderung des Gesetzes denken, so werden wir an demselben gegenüber ganz unbesorgten verhalten. Wenn das Koalitionsrecht dem einzelnen das Recht gibt, sich zu koalieren, so muß es ihm auch das Recht geben, sich zu koalieren, wann und wo er will. Der Entwurf geht demnach bei Bundesregierungen zu.“

Daß eine Gewerkschaft Streiks führt ohne „innere Berechtigung“, wird der Minister nicht so ganz leicht beweisen können, wenigstens sicher nicht von den christlichen Gewerkschaften. Ueber die „innere Berechtigung“ eines Streiks kann man übrigens sehr geteilter Meinung sein.

Es ist wohl nicht so sehr behauptet worden, daß das Koalitionsrecht in seiner heutigen Form illusorisch sei, als vielmehr, daß es illusorisch gemacht wird, wozu die Bestimmungen der § 152 und 153 der Gewerbeordnung reichlich Gelegenheit bieten. Wie oft sind nicht untergeordnete Polizeibehörden gegen Streikenden vorgegangen und haben sonstige Schwierigkeiten machen können und dadurch die Koalition wenigstens in ihrer praktischen Tätigkeit unmöglich gemacht. Gemäß muß dem einzelnen das Recht gegeben werden, sich zu koalieren, wann und wo er will, und in nöthiger Konsequenz dessen auch derjenige bestraft werden, der einen durch Anwendung von Zwangsmaßnahmen von dem Rechte, sich zu vereinigen, abhalten will. Die Gewalttätigkeit mancher Arbeitgeber bilden einen viel schlimmeren Terrorismus, als ihn die Sozialdemokratie betreibt. Das Koalitionsrecht muß auch geschützt werden. Eine Erneuerung dieses Rechtes, besonders durch Ausdehnung auf die Landarbeiter, ist unbedingt notwendig.

Die Sozialdemokratie nannte der Minister das größte Hindernis in der Gründung unseres gesunden Volksebens und sagte ganz richtig, daß die christlich-nationale Arbeiterbewegung die Vereinnahmung des Arbeiters von dem Sozialismus darstelle.

Die Rede des Ministers hat bei allen Parteien einen guten Eindruck erweckt.

Die „Graffen“ in Mühlhausen i. M.

(Zur Bewegung der Weber und Weberinnen der Firma Baucher u. Cie.) Letzten Samstag legten ungefähr die Hälfte der Weber und Weberinnen der Firma Baucher u. Cie. — ungefähr 200 — plötzlich die Arbeit nieder. Der christliche Textilarbeiterverband trat vor einigen Wochen auf Wunsch seiner in letzter Firma beschäftigten Mitglieder in eine Bewegung ein, um neben der Wahrung der wirtschaftlichen Interessen, auch die Einführung der Lohnberechnung nach Meter, statt wie bisher nach Stück zu beantragen. Da auch der sozialdemokratische Textilarbeiterverband Arbeiter dieser Fabrik zu seinen Mitgliedern zählt, trat der christliche Textilarbeiterverband an die Ortsverwaltung genannten Verbandes mit der Anfrage, ob er gewillt sei, in diesem Falle mit dem christlichen Verbands gemeinsam vorzugehen, da dadurch den Forderungen mehr Nachdruck verliehen werden könnte. Der sozialdemokratische Textilarbeiterverband erklärte sich bereit, gemeinsam vorzugehen, stellte aber die Bedingung, daß wenigstens 50 pCt. der Beschäftigten organisiert sein müßte, da sonst ein

Borgehen keinen Wert hätte. Das war am 12. November. In einer Rückführung wies die Zeitung des christlichen Verbandes darauf hin, daß, trotzdem nicht die Hälfte der Arbeiterschaft organisiert sei, aller Voraussicht nach doch etwas erreicht werden könnte. In der nach gleichen tags einlaufenden Rückantwort nun der Lokalbeamte des sozialdemokratischen Verbandes plötzlich an, ob der christliche Verband gewillt sei, das äußerste Mittel zu ergreifen, wenn die Firma nicht nachgäbe. Davon sei ihr Beschluß abhängig. Das war am 14. Nov. Man verfuhr gleiches nun diese zwei Schreiben, von welchen das erste kaum zwei Tage älter ist wie das letzte. Quersicht wird erklärt: erst wenn 50 pCt. organisiert sind machen wir mit; trotzdem man nur weiß, daß das nicht zutrifft, fragt man drei Tage später an, ob der christliche Verband gewillt sei, das äußerste Mittel zu ergreifen. Die beiden Schreiben widersprechen sich direkt. Sie zeigen klar, daß es dem sozialdemokratischen Verband nicht ernst war, mit dem christlichen Verbands in eine Bewegung einzutreten. Die Ortsverwaltung des christlichen Verbandes beschloß denn auch angesichts dessen die Verhandlungen mit dem sozialdemokratischen Verbands abzubrechen.

Mittlerweile hatte nun die Firma das Meter-System eingeführt. Am Rechnungstage stellte sich aber heraus, daß bei der neuen Berechnung ein Teil der Arbeiterschaft nicht mehr auf den früheren Lohn kam. Auf eine Anfrage einiger Arbeiter lehnte es die Firma ab, den Tarif auf die Artikel, durch welche die Arbeiter geschädigt waren, zu erhöhen. Daraufhin ließ ein Teil der Arbeiterschaft die Schritte stellen, ohne jedoch den Betrieb zu verlassen. Der christliche Textilarbeiterverband nahm nun Freitag abends in einer Sammlungsverammlung Stellung zu diesen Vorkommnissen. Es wurde eine Kommission gewählt, die die in einem Schreiben niedergelegten Wünsche der Arbeiter der Betriebsleitung unterbreiten und auch mündlich vertreten sollten, damit so die Sache möglichst auf friedlichem Wege hätte geschlichtet werden können. Einweisen sollte weiter gearbeitet werden, da sonst der Arbeitgeber bei behördlicher Arbeitsverweigerung die Arbeiter hätte direkt entlassen können. In diese Versammlung hatte sich nun auch ein Beamter des sozialdemokratischen Textilarbeiterverbandes eingeschlichen, doch nicht etwa, um mit zu beraten, wie die Situation geklärt und die Bewegung zu Gunsten der Arbeiter beendet werden könnte, nein, als der Herr sah, daß die Christlichen durch diese Bewegung einen Erfolg für die Arbeiterschaft erzielen könnten, suchte er dieses auf alle Fälle zu verhindern. Statt in einem solchen hochwichtigen und ersten Momente alle Reißfäden zu vermeiden, suchte er den christlichen Textilarbeiterverband in den Augen der Anwesenden herabzuwürdigen, politisch und Zentrum mußten herhalten, um den Leuten den christlichen Verband gruselig zu machen. Doch das war nur das Vorspiel. In einer vom sozialdemokratischen Verbands auf den gleichen Abend einberufenen Versammlung der Arbeiter der gleichen Firma wurde das Kesseltreiben noch in verstärkter Weise fortgesetzt. Auch da war es den Beamten des sozialdemokratischen Verbandes nicht um eine Klärung der Situation zu tun, nein, auch da war das Ziel, einen eventuellen Erfolg der Christlichen zu vereiteln. Man glaubte denn auch das richtige Mittel gefunden zu haben. Ohne daß wohl vorher ein Arbeiter an einen Streik gedacht hatte, ließ der Beamte des sozialdemokratischen Verbandes plötzlich abstimmen, wer gewillt sei, zu streiken. Da meist die jüngeren Arbeiter der Firma Baucher anwesend waren, stimmte die Mehrheit für den Streik. Unter den Abstimmen waren auch eine Anzahl, die überhaupt nicht bei der Firma Baucher beschäftigt sind.

Die Führer des sozialdemokratischen Textilarbeiterverbandes haben diesen Streik inszeniert, trotzdem sie wußten, daß die Vorbedingungen in keiner Weise erfüllt waren. Man hatte noch nicht den leinsten Versuch gemacht, eine friedliche Regelung herbei-

Die Weberbewegung am Niederrhein.

VIII.

Zwischen den Firmen, welche die Liste angenommen hatten und den Organen des Weberbundes schickte es auch in diesen zwei Jahren nicht an Differenzen über die Sozialliste. Man hatte in der Liste für sozialistische Punkte und Forderungen einen gewissen Einfluß erhalten; ohne das wäre die Liste gar nicht zustande gekommen. Aus diesen Umständen ergaben sich nachher infolge verschiedener Anpassungen auf beiden Seiten Streitigkeiten, über die sich die betreffenden Gebirgsämter um so mehr glauben bequemen zu dürfen, als andere Gebirgsämter, die der Weberbewegung nicht beigetreten waren, 30—40 Prozent weniger zahlten.

Die Arbeiter hatten vor der Festlegung der Soziallisten schon verlangt, man möge in Ermangelung des allgemeinen gültigen Lohnlisten, wenigstens in jeder Fabrik die für den betreffenden Betrieb geltenden Löhne durch Anschlag zur allgemeinen Kenntnis bringen. Aber auch das hatte der Verein der Seidenindustriellen nicht durchsetzen können. Es wäre sonst den Arbeitern ein Leichtes gewesen, dem oft von Seidenindustriellen gemachten Vorwand, sie wollten die Lohnabstände durch Berücksichtigung der Seidenlöhne auf den Arbeiter stellen, nachzukommen. Es war nur geizig, den größten Teil der Mitglieder des Vereins der Seidenindustriellen zum Aufzeichnen der Löhne auf dem Scheiterhaufen zu verdammen und so Abzügen — während der Arbeit etwas vorzugeben.

Die Seidenämter zur Festlegung sämtlicher Abzüge für letzterjährige Waren erklärten die Seidenämter in den oben bereits erwähnten Verhandlungen vom 1. Mai 1885 für unwirksam; denn seien der Fälle überlassen zu viele. Der Bericht eines Fabrikanten, alle Strafen unverschuldeten zu lassen, fand ebenfalls keine Beachtung; in der Kommission einige man sich auf den Bericht eines anderen Fabrikanten, die Lohnabzüge für Unverschuldeten zu bestimmen, was die größten der Entscheidung durch die Seidenämter zu unterbreiten. Aber der Anschlag der Seidenämter wurde als „in der Praxis nahezu

Statt des geplanten Seidenamtes kam ein Einigungsamt zustande, das für eine einflussreiche Industrie errichtet, eine noch mächtigere Entscheidung vorgelegt hätte. Auf Grund der königlichen Regierung zu Düsseldorf wählten der Kreis des Seidenamtes der Seidenindustriellen und der Vorstand des Niederrheinischen Weberbundes je 6 Vertreter, die am 7. Oktober 1887 in einer gemeinschaftlichen Sitzung unter dem Vorsitz des Herrn von Heringhau als Einigungsamt für die Niederrheinische Seidenindustrie“ konstituierten.

Nach § 1 hat das Einigungsamt den Zweck, „ein gutes Einvernehmen zwischen den Seiden- und Seidenindustriellen und den von ihnen beschäftigten Gewerbetreibenden herbeizuführen, sowie wie nötig Vereinbarungen über die Arbeitsbedingungen und sonstige den Fabrikanten und Webern gemeinsamen Angelegenheiten vorzuschlagen und anzubahnen, die aus diesen Vereinbarungen entstehenden Meinungsverschiedenheiten zu schlichten und insbesondere alle Schwierigkeiten endlich zu entscheiden, welche auf die abgegrenzten Vereinbarungen Bezug haben.“ Der Auftrag der Vereinbarungen selbst und deren Abänderungen sollten nur durch beiderseitiges Einverständnis des Vereins der Seidenindustriellen und des Niederrheinischen Weberbundes, nicht aber durch Beschluß des Einigungsamtes bewirkt werden können.

Das in konstituierendes Einigungsamt ist zwar verhältnismäßig zusammengesetzt, aber etwas zugunsten der Gewerbetreibenden zu sein, hat es nicht mehr bemerkt, die Depression des Jahres 1888 in Verbindung mit den fortwährend der maßgebenden Webern jahre bald den völligen Zusammenbruch der Seidenindustrie, insbesondere der Seidenweberei herbei. Es war nur ein vorläufiger Akt, als das Einigungsamt am 20. Oktober 1888 die im Jahre 1886 getroffene Vereinbarung über die Abgrenzung der Handlöhne „zweijährig“ aufhob. Auch hätte es eines Hinweises auf die Möglichkeit, das Gewerbeamt neulich als Einigungsamt fungieren könne, kaum bedürft, um die Aufhebung des Einigungsamtes für die Niederrheinische Seidenindustrie“ im Jahre 1892 herbeizuführen.

Rebender betrug sich der Niederrheinische Weberbund auch mit den Fragen der Arbeiterversicherung. Die am Gründung des Seidenamtes unter Mitwirkung der Fabrikanten geschickten Schriftsätze hätten einige der Seidenindustriellen vom

Mitglieder des Weberbundes, die sich früher um die Teilnahme der Fabrikanten an der Aufbringung der Arbeiterbeiträge bemüht hatten, später, als im Jahre 1884 die Möglichkeit einer allgemeinen, einheitlichen Krankenversicherung in Weberkreisen mit Beitragszahlung für die Fabrikanten geboten war, die Entscheidung ablehnten und der freien Mitstufung den Vorschlag gaben. Es war allerdings nur eine Minderheit von Webern, die an einigen Orten zur Errichtung von freien Hilfskassen in Konkurrenz mit Krankenversicherungen schritt. Ueber die Stellungnahme des Weberbundes zur Aufhebung der Alters- und Invalidenversicherung auf die Hausweber der Seidenindustrie wurde oben bereits das Nötigste gesagt.

Es lagen die Weberbewegung der achtziger Jahre, von vornehmlich handwerkemäßigen Organisationsformen ausgehend, nach und nach einen mehr gesellschaftlichen Charakter annehmen. Dies dokumentiert sich auch dadurch, daß zuguterletzt sogar ein Streik in den Kreisen des Niederrheinischen Weberbundes zu verzeichnen ist. Dieser erschien den Handwerkern als das „letzte Mittel“ zur Befreiung ihrer Lage, nachdem alle andern Bemühungen gescheitert waren. Die Jungarbeiter, welche sich in diesem Streik zur Erweiterung ihres Bejehretes in eine „Handwerker- und Weberzeitung“ umgewandelt hatte, brachte am 4. Mai 1889 einen Aufruf, indem als Mittel zur Abhilfe in der Weberwelt „die öffentliche Erklärung partieller Streiks gegen diejenigen Firmen, welche die niedrigsten Löhne zahlen“ proklamiert wurde. Zu der Zeit erklärte der 13. Weberdelegiertenrat zu Gochscheid den Streik gegen die Firma Strater u. Grefes. Kraft dieses Beschlusses — so hieß es — seien die Weber dieser Firma verpflichtet, nach Abweisung ihrer Stelle aufzutreten. Die Handwerker hatten geglaubt, ohne weiteres das Beispiel der Freierder Farber, die damals auch in einem Streik getreten waren, nachzuahmen zu können, ohne sich der wirtschaftlichen Vorbedingungen für die Durchführbarkeit einer solchen Aktion bewußt zu sein. Die Firma Strater u. Grefes wolle etwa 1200 Stühle beschäftigen und ganze 100 Weber hatte die von Ableitung zu einer Streikverammlung zusammenbringen können. In einzelnen Orten, z. B. in Mühlh., wo man zu Beginn der Bewegung den Streik noch als eine „unvermeidliche Arbeitsunterbrechung“ betrachtet hatte, gelang es allerdings, zunächst für die betreffende Firma arbeiten zu lassen.

aber damit war nicht viel erreicht. Wenn auch — wie man in Webervereinnahmen behauptet hat — hier und da Lohnverbesserungen erzielt wurden, so waren sie doch nur vorübergehend und vereinzelt, und für eine geschlossene Aktion fehlten alle Voraussetzungen, auch alle Mittel zu ihrer Durchführung. Nicht weniger als mit einem Streik war mit einer Produktivgenossenschaft der Handweberei aufzuhelfen. Es ist bezeichnend, daß die Leitung des Weberbundes sich auch mit diesem Gedanken befaßt hat. Ueber das Verfallschlagen einer solchen Gründung kam man natürlich nicht hinaus. Hoher hätten auch, von alledem abgesehen, die total verarmten und dezimierten Handweber Geld und Mut zu einer solchen Gründung haben sollen? Neben dem Weberbund hat sich bis in die achtziger Jahre hinein die Niederrheinische Weberunion“ zu Preisel um die Förderung der Interessen der Handweber bemüht. Die genannte Vereinigung bestand seit 1873; sie war gegründet worden infolge der schon damals laut werdenden Klagen über Lohnreduzierungen gleich nach der Auflösung der Grönderjahre. Der Verein sollte den ganzen Weberbund des Niederrheins umfassen, tatsächlich beschränkte er sich aber bald auf die Stadt Grefeld. Nur vereinzelte auswärtige Mitglieder erinnerten daran, daß man anfangs mit der Gründung einiger Jahrestellen auf dem Lande vorgegangen war. Auch der Charakter einer gewerblichen Interessensvertretung trat bald in den Hintergrund. Schon 1874 konstituierte die Union eine Genossenschaft, die teils als Produktiv-, teils als Konsumgenossenschaft gedacht war; 1/2 des Vermögens wurde der „Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung“ überwiesen, deren Stammeite 75 Mark betrug, 1/4 blieb dem „gewerblichen Verein Union“. Als solcher hat die Niederrheinische Weberunion sich an den Aktionen anderer Interessensvertretungen der Weber teils beteiligt, teils ist sie auch selbständig in dieser Richtung vorgegangen, insbesondere in den achtziger Jahren durch zeitweilige Veröffentlichung niedriger Handlöhne in der politischen Presse. Nach und nach ist der Charakter einer Interessensvertretung in der Union ganz abhanden gekommen. Heute ist dieselbe lediglich eine überaus blühende Konsumgenossenschaft. Zur Zeit der verhältnismäßig größten Mäße der Unionen im Jahre 1886 war auch in der Weberunion die Parole des allgemeinen Anschlusses an die Jungung ausgeprochen worden. (Schluß folgt.)

zuföhren. Forderungen hatte man noch keine formuliert, kein Wensch wüste, was gefordert werden sollte. Das war ja auch nicht nötig, ein Hand ja fest, es galt, den Christlichen am Zeuge zu stellen, jeden Erfolg derselben unbedingt zu vereiteln. Da müßten alle Bedenken zurücktreten. Um diesen Preis durfte man den Arbeiterkampf schon ansetzen, ohne Genehmigung und unter Kontraktbruch die Arbeit niederzuliegen. Die Worte sind noch nicht geprägt, um das Gefahren dieser Leute zu brandmarken. Man fragt sich: haben denn diese Leute kein Verantwortlichkeitsgefühl? Es scheint nicht der Fall zu sein, sonst könnten sie auf diese Art und Weise nicht vorgehen. Diesen Genossen würdig zur Seite stellt sich die Mülhauer Volkszeitung. Sie ist gleich bei der Hand, deren Handlungsweise zu beschönigen und die christlichen Gewerkschaftsführer zu verdächtigen. So behauptet sie in ihrer Samstagsnummer, ein Führer der Christlichen hätte in der Freitagssammlung die Arbeiter direkt zum Streikbruch aufgefordert. Nun haben wir ja gesehen, daß die Versammlung, in welcher der Streik beschlossen wurde, erst nach der Versammlung stattfand, in welcher der Verantw. zum Streikbruch aufgefordert haben soll. Es dürfte also damals noch niemand am Streik? Der christliche Wensch konnte also demnach auch nicht zum Streikbruch auffordern. Die Leute machen in ihrer blöden Wut gegen die Christlichen die schönsten Schmier. Das Vorgehen des sozialdemokratischen Verbandes in diesem Falle zeigt zur Evidenz, daß es den Mülhauer Führern weniger um die Vertretung der Arbeiterinteressen zu tun ist, als vielmehr, die gegnerischen Organisationen zu schädigen und zu verdächtigen. Diese neuzeitliche Heidenart stellt den Streik in der Textilindustrie und in der Spinnelei Kullmann noch in Schanden. Hoffentlich werden auch bald die Mülhauer Arbeiter und Arbeiterinnen einsehen, daß ihre Interessen durch solche Leute nicht gewahrt werden können und jede Gemeinschaft mit diesen Leuten ablehnen.

F. F.

Aus ausländischen Bruderverbänden.

Oesterreich.

Ein bedeutungsvoller Tag für unsere österreichischen Bruderverbände war der 17. Nov. In Wien trat an demselben die erste Konferenz der christlichen Gewerkschaften Oesterreichs zusammen. Die christliche Arbeiterbewegung Oesterreichs ist noch jungeres Datum. Erst in den allerletzten Jahren haben sich die meisten Verbände gebildet. Dringend notwendig war es darum, daß in gemeinsamer Tagung die maßgebenden programmatischen Grundlagen festgelegt wurden, daß ferner eine Einigung auf eine bestimmte Form der Organisation angestrebt wurde. Die Konferenz war als Vorläufer des ersten christlichen Gewerkschaftskongresses gedacht, der im nächsten Jahre stattfinden soll.

Die Tagesordnung umfaßte in der Hauptsache drei Punkte:

1. Festlegung der Grundlagen, Aufgaben und Organisationsform der christlichen Gewerkschaften.
2. Bericht über den augenblicklichen Stand derselben.
3. Die zukünftigen Aufgaben der christlichen Gewerkschaften.

Zu dem ersten Punkt erstattete Kollege Franz Schmalowsky das Referat. Nachdem er in anknüpfer Weise die Entwicklung des Wirtschaftslebens geschildert und sich über die Grundzüge der christlichen Gewerkschaften verbreitet hatte, wurde einstimmig eine Resolution angenommen, die im wesentlichen folgendes besagt: Die großen wirtschaftlichen Umwälzungen mit ihren Folgen haben die frühere Stellung des Arbeiters verändert und ihn als das wichtigste Mittel zur Besserung seiner Lage an die Organisation verweisen. Die christlichen Gewerkschaften in Oesterreich haben das Ziel, die christlichen Arbeiter zur Wahrung ihrer geistigen und materiellen Interessen zu befähigen und ihnen den gebührenden Einfluß auf die Gestaltung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu sichern. Die christlichen Gewerkschaften sind eine Organisation, die die Zugehörigkeit der ihr angeschlossenen christlichen Arbeiter zu beruflichen oder politischen Organisationen nicht hindert. Die christlichen Gewerkschaften werden sich von jeder konfessionellen oder politischen Propaganda fernhalten. Da Unternehmer und Arbeiter beide notwendige Faktoren im Produktionsprozess sind, verweisen die christlichen Gewerkschaften Theorie und Praxis des Klassenkampfes, was sie jedoch nicht hindern wird, mit rücksichtsloser Entschiedenheit die Interessen des Arbeiterstandes zu vertreten. Der Streik ist nur anzuwenden, wenn alle anderen Mittel versagt haben. Grundsätzlich der Organisationsform ist die Zentralisation das einzig richtige. Es folgen dann die Aufgaben, die besagen, daß neben Schaffung möglichst günstiger Arbeits- und Lohnverhältnisse großer Wert auf die Durchführung und den weiteren Ausbau der Sozialgesetzgebung gelegt werden soll. Die Beiträge sollen so hoch sein, daß die Organisationen allen Verpflichtungen nachkommen und außerdem noch entsprechende Fonds an sammeln können. Zur Bedienung der Kosten von Lohnkämpfen sind separate Widerstandsfonds anzuführen.

Ueber den zweiten Punkt der Tagesordnung: Bericht über den Stand der christlichen Gewerkschaften muß vorweg bemerkt werden, daß das erstmalig vorliegende Material noch mangelhaft ist. Drei verschiedene christliche Organisationsgruppen sind vorhanden und zwar die Zentralverbände (13), die nationalen christlichen Gewerkschaften (11) und die übrigen christlichen Organisationen (24). Drei dieser Gruppen haben zusammen rund 70000 Mitglieder. Die Zentralverbände haben 481 Ortsgruppen mit 30000 Mitgliedern. Das Vermögen der berichteten Organisationen belief sich nach den Ermittlungen auf 100000 Kronen, doch ist die Ziffer zu niedrig. Ueber das Unterhaltungsweisen liegen folgende Angaben vor. Von den 13 Zentralverbänden haben 9 die Arbeitslosenunterstützung, 8 die Kranken- und 4 die Sterbenunterstützung eingeführt. 10 Verbände gewähren Streikunterstützung, dergleichen haben fast alle Verbände die Gewerkschaftenunterstützung eingeführt. Reiseunterstützung und Rechtschutz wird durch den Reichverband der christlichen Gewerkschaften Oesterreichs gewährt, dem alle Organisationen, die auf zwei, angeschlossen sind. So kann werden in den meisten Verbänden noch Staffelnunterstützungen gezahlt. Die Verhältnisse sind folgende: 23 Organisationen beziehen den „Christlichen Gewerkschaften“, das Organ der christlichen Gewerkschaften Oesterreichs. Eigene Fachblätter haben 5 Verbände. Ferner erscheinen noch 1 polnische, 2 tschechische, 1 slowenische und 1 italienische Fachzeitung. Insgesamt dienen also 11 Organe der christlichen Gewerkschaftsbewegung.

Die zu dem Punkt: Die zukünftigen Aufgaben der christlichen Gewerkschaften angenommene Resolution empfiehlt eine umfassende Agitation, besonders auch durch Flugblätter und Betriebsversammlungen. Ferner soll das Vertrauensmännersystem ausgebaut werden und Bezirks- und Landeskonferenzen stattfinden. Soziale Unterrichtsarbeit werden dringend empfohlen, ebenso soll von den Verbänden die soziale Arbeiterarbeit in Wien beachtet werden. Die Verbände werden dringend verpflichtet, den Wahlen zu Gewerkschaften, Kantonsrat, Schiedsrichterkammern usw. eine erhöhte Aufmerksamkeit zu widmen.

inamkeit und intensiver Betätigung entgegenzubringen. Ueber die soziale Gesetzgebung soll mehr Aufklärung gewollt werden. Als nachfolgende diesbezügliche Aufgaben sind die Schaffung einer Alters-, Invaliditäts-, Witwen- und Waisenversicherung ins Auge zu fassen. Die Verbände sollen möglichst für Errichtung eigener Sekretariate und Schaffung eigener Fachblätter Sorge tragen. Die Reichsgewerkschaftskommission erhält zur Durchführung ihrer Aufgaben 2% der Mitgliedsbeiträge vierteljährlich. Für 1908 ist ein allgemeiner christlicher Gewerkschaftskongress anzubereiten und die hierzu nötigen Vorbereitungen sind baldigst in Angriff zu nehmen.

Sobald aber die hauptsächlichsten Beratungsgegenstände. Zweifellos herrscht in unseren österreichischen jungen Verbänden ein reges Leben und der ungeheure Brauch zum Vorwärtstommen. Wünschen wir, daß der nächstjährige Kongress weitere erfreuliche Fortschritte sieht und daß es unseren Freunden gelingt, einer einheitlichen, starken christlichen Gewerkschaftsbewegung in Oesterreich die Wege zu ebnen.

Soziale Wahlen.

Bei der Vertreterwahl zur Ortskrankenkasse in Donn erhielten die christlichen Arbeiter 767 - 774 Stimmen, die Sozialdemokraten 398 - 403 Stimmen. Im Vorjahre hätten die Sozialdemokraten mit 180 Stimmen über die Christlichen gestimmt, die damals nur 160 Stimmen aufbrachten.

Die Gewerbegerichtsahlen für den Landkreis Offen endeten mit einem vollen Erfolg der christlichen Arbeiter. Mit Ausnahme von Kettwig wurden in allen Orten die christlichen Kandidaten gewählt. Die letzteren erhielten insgesamt 981 Stimmen, die Sozialdemokraten nur 367 Stimmen.

Bei der Vertreterwahl zur Ortskrankenkasse in Godesberg siegen die christlichen Arbeiter mit 256 Stimmen. Die Sozialdemokraten, im Verein mit den Hiesig-Dunderischen Gewerbevereinen, brachten es auf 162 Stimmen.

In Gelsenkirchen-Schulte erhielten bei der Vertreterwahl zur Ortskrankenkasse Schulte-Bismarck die christlichen Arbeiter 372 Stimmen, die Sozialdemokraten 202 Stimmen. Somit sind nunmehr alle drei Ortskrankenkassen im Bereiche der Großstadt mit christlichen Vertretern besetzt.

In Mex siegte die sozialdemokratische Liste mit 422 Stimmen über die christliche, die 173 Stimmen aufbrachte. **Stettin.** Bei der zum erstenmal stattgefundenen öffentlichen Vertreterwahl zur Ortskrankenkasse siegte mit großer Mehrheit die Liste der christlichen Gewerkschaft über die sozialdemokratische. Erstere erhielten 47, letztere 24 Stimmen.

Bei der Gewerbegerichtsahlen in Augsburg hatten auch die Christen Kandidaten aufgestellt. Die christlichen Gewerkschaften erhielten dabei 1299 Stimmen mit vier Beisitzern, die Christen 2501 Stimmen mit sieben Beisitzern und die sozialistischen freien Gewerkschaften 3014 Stimmen mit 12 Beisitzern. Die Hiesig-Dunderischen Gewerkschaften erhielten 626 Stimmen mit zwei Beisitzern.

Gewerkschaftliches.

Ein Rettungsversuch.

Die geringe Werbekraft der Hiesig-Dunderischen Verbände kommt in ihren Vorrednungen jedesmal deutlich zum Ausdruck. Der fortwährende Rückgang an Mitgliedern hat die Führer dieser Organisationsrichtung derart nervös gemacht, daß sie die verzweifeltsten Mittel erfinden, ihre Verbände vor dem unheilbaren Absterben zu retten. Die in dem bekannten Geheimzirkular des Herrn Ortelsky empfohlene Taktik, die mit Recht eine Epidubentaktik genannt wurde, hat eine Aufwärtsentwicklung ebensowenig zutage bringen können, als das laute Poltern vornehmlich gegen die christlichen Organisationen. In jüngster Zeit haben sie ihre Führer in den evangelischen Arbeitervereinen ausgedreht, aber auch da droht der Fang recht lang auszufallen. Sie scheinen eben ihre Werbefähigkeit für ein und allemal verloren zu haben. Nun ist ein Führer, der Redakteur Gleichauf, auf den Gedanken gekommen, einer Verschmelzung der drei bestehenden Gewerkschaftsorganisationen das Wort zu reden. In Nummer 328 vom 26. Nov. begründet Gleichauf diesen Plan. Es ist zum Lachen, solche Naivität eines ernstlich sein wollenden Mannes. Allerdings, bei einer Verschmelzung würde der Hiesig-Dunderische Verband vor einem ruhmlosen Ende bemacht. Das aber solche Gedanken ernstlich erwogen werden, beweist, wie tiefenklüftlich die Hiesig-Dunderianer der Krebsgang ihrer Bewegung gemacht hat. Gewiß wäre eine einheitliche Gewerkschaftsorganisation das Ideal eines jeden Arbeiters, doch die Verhältnisse vernichten die Möglichkeit. So lange die „freien“ Gewerkschaften die sozialdemokratische, materialistische Weltanschauung als Fundament ihrer Bestrebungen erkennen, so lange wird eine Gewerkschaft notwendig sein, die ihre christliche, vaterländische Gesinnung im Gegensatz zu den „freien“ betont. Nur politische und gewerkschaftliche Kinder vermögen Gedanken zu entrollen, wie es Herr Gleichauf getan hat. Da trieb ihn die Angst, daß fast ihn die Not!

Krieg oder Friede im Baugeerbe?

Den beteiligten Organisationen sind von seiten des Arbeitgeberbundes für das Baugeerbe die Kündigung der in Rheinland, Westfalen und Mitteldeutschland bestehenden Tarifverträge zugegangen. Die Verträge in Mitteldeutschland sind zum 31. März, die in Rheinland und Westfalen zum 30. April nächsten Jahres gekündigt. Mit der Kündigung ist ein vom Arbeitgeberbunde ausgearbeiteter Entwurf eines Tarifvertrages zugehakt, auf Grund dessen die Verhandlungen stattfinden sollen. Für „tüchtige“ Gesellen wollen die Arbeitgeber die bisherigen Bestimmungen bezüglich Arbeitszeit und Lohn weiter gelten lassen. Hoffentlich geht ein für beide Teile annehmbarer Tarif aus den Verhandlungen hervor, ohne daß die harter Waffe Streik oder Aussperrung gebraucht werden muß.

Ein „Arbeiterorgan“.

„Deutsche Treue“, so heißt sich das Organ des Bundes vaterländischer Arbeitervereine. Nach einem Propagandazettel soll die Auflage 40000 Stück betragen.

Es gehen aus an:

Arbeiter mindestens	10000 Stück
große Fabrikbesitzer	13000 "
höchste Beamte	3000 "
Abgeordnete	1200 "
Gehlehrte	770 "
Handelstammes	1600 "
Kaufleute	650 "
Fabrikdirektoren	355 "
Deutsche Vereine im Auslande	850 "
Zunünngen	4500 "
und bekannte Freunde der Bundesache	
aus den kaufkräftigsten Kreisen	4200 "

Diese Statistik ist zum Interessengewinnen bestimmt. Ob sie stimmt, wissen wir nicht. Auch

daraus, daß große Fabrikbesitzer allein 13000 Exemplare bekommen, zweifellos für Werkvereine und solche Bestrebungen, geht hervor, daß die „Deutsche Treue“ im Dienste der gelben Gewerkschaften steht. Und wenn der „Bund“ glaubt, die Densitätlichkeit irre führen zu können, so hat er sich getäuscht. Er ist erkannt und geachtet. Und wer bisher über den „Bund“ noch nicht aufgeklärt war, wird es zweifellos durch die Hände sprechende Statistik werden.

Arbeitervertretung?

In Mannheim führt der sozialdemokratische Stultateurerverband seit Beginn 1908 einen Vertretungskrieg gegen den christlichen Bauhandwerkerverband. Weil sie nicht mit den „Christlichen“ zusammenarbeiten wollten, legten die im „freien“ Stultateurerverband organisierten sozialdemokratischen Arbeiter die Arbeit nieder. Als die Unternehmer den Nachgefühlen der roten Freiheitshelden nicht entgegen kommen wollten, entwickelte sich eine Aussperrung der Genossen. Noch heute dauert der Kampf an. Die Noten haben ihren Willen nicht durchzusetzen vermocht, obwohl ihnen der Kampf bereits 23027.88 Mark gekostet hat. Der christliche Bauhandwerkerverband hat zur Unterstützung seiner im März-Verzögerung eingehenden Kollegen bis jetzt 10551.52 Mark opfern müssen. Der christliche Verband muß, es handelt sich um seine Existenz in Mannheim. Es ist eine Schande! Kuchlos werden hier seitens der „freien“ die sauer zusammengetragenen Arbeitergroßen verpulvert. Rund 34000 Mark mußten in diesem Kampfe bereits geopfert werden; tausenden in traurigen Verhältnissen lebenden Kollegen wären durch diese Summen bessere Arbeitsbedingungen verschafft worden. Und dieser Kämpel gibt an, für Arbeiterrechte und Freiheit und Brüderlichkeit zu streiten. Es ist widerlich!

Aus unserer Industrie.

Die dreizehn Textilschulen.

In Preußen wurden im Sommerhalbjahr 1907 von insgesamt 1841 Schülern und zwar 809 Tages- und 1032 Abend- und Sonntagschülern besucht. Hierunter entfallen auf die sieben höheren Textilschulen in Aachen, Barmen, Berlin, Krefeld, M.-Gladbach und Sorau 659 bezw. 779, auf die sechs Textilschulen in Jorck, Langenbielau, Mülhausen i. Fhr., Ronndorf, Sommerfeld und Spremberg 150 bezw. 263 Schüler. Die meisten Tageschüler hatte die Schule in Krefeld, nämlich 186, die meisten Abend- und Sonntagschüler diejenige in Barmen, nämlich 254. Die Weberlehrewerkstätten wurden im abgelaufenen Sommerhalbjahr von 250 Schülern und Schülerinnen besucht.

Ueber Berufsrankheiten.

Schreibt Dr. Walter, Oberstabsarzt im Leib-Fusarenregiment:

Ich komme nun noch zu einem Beruf aus der Klasse der Textilarbeiter, der meinen eigenen Untersuchungen nach eine ganz außergewöhnliche Zahl von Kurzsichtigen erzeugt, das ist der Beruf der Weber. Ich hatte Gelegenheit, die Arbeiter einer ausgedehnten Berliner Teppichfabrik zu untersuchen. Unter ihnen befanden sich 100 Weber in dem Lebensalter zwischen 19 und 73 Jahren. Bei weitem die meisten waren schon eine sehr lange Zeit in demselben Betriebe tätig. Der Prozentsatz der Kurzsichtigkeit unter dieser Berufsklasse war ein ganz auffallend hoher. Nicht weniger als 75 = 75 Prozent waren auf beiden Augen kurzsichtig. Außerdem fand sich noch dreimal einseitige Kurzsichtigkeit. Fast alle diese Leute gaben an, sich die Kurzsichtigkeit erst während ihres Berufes zugezogen zu haben. Nehmen wir aber hierin auch einen Irrtum bei manchen der Befragten an, so ist doch folgendes beweisen für die gewerbliche Schädigung der Weberungen: Es hatten von den 100 Webern 24 ihrer Militärpflicht genügt, davon 22 die Schießübung ohne Brille erfüllt, und nur zwei hatten sich einer Brille bedient. Da die beiden letzteren von mir kurzsichtig befunden wurden, dürften sie auch damals schon einer Kontaktbrille bedürftig haben. Die 22 aber sind als Soldaten sicherlich nicht kurzsichtig gewesen. Von diesen 22, deren Alter zwischen 30 und 58 Jahren lag, ergaben sich bei meiner Untersuchung aber 13 als myopisch = 59 Prozent. Bei keinem dieser 13 Myopen überschritt die Myopie 3 D. Ueberhaupt war die geringgradige Kurzsichtigkeit unter der Gesamtzahl der myopischen Weber überwiegend und Kurzsichtigkeit stärkeren Grades fand sich überhaupt nicht.

Wenn wir so ungünstige Verhältnisse bei Rajchmweben in einer Großstadt finden, wo die Fabrikkontrolle die zutage tretenden Schäden nach Möglichkeit abzufüllen bestrebt ist, und wo namentlich, was die Beleuchtung anlangt, sobald das Tageslicht sich als unzureichend erwies, für zweckmäßige und genügende künstliche Lichtquellen unsicher gesorgt werden kann und heutigen Tages auch gesorgt zu werden pflegt, — welche Verhältnisse mögen wir da, so fragen wir unwillkürlich, in der Hausindustrie, bei den Handwebern und ähnlichen Gewerbebetriebern, den Stütern, den Köpplern im Gebirge finden, wo der Tageslichtzutritt durch die kleinen Glasfenster, behindert noch durch den breiten Holzrahmen und durch Pappblenden, ein sehr beschränkter ist?

Jobnbewegungen und Arbeitsfreiheiten.

Krefeld.

In den Stoffweberien des Krefelder Bezirks ist es über Nacht zu einem sehr schweren Konflikt gekommen. Schon seit dem Jahre 1898 haben die Stoffweber Eingaben an die Fabrikanten gemacht um etwas mehr Lohn, leider immer vergebens; einmal gaben sich die Arbeiter mit jähren Worten zufrieden, ein andermal sorgte der Beschluß der Fabrikanten, die Gesamtarbeiterschaft auszusperrn, dafür, daß die Arbeiter von ihren Ansprüchen Abstand nahmen. Dadurch und durch verschiedene andere Vorkommnisse, deren Erwähnung und Beschreibung unter den gegebenen Verhältnissen nicht im Interesse der Arbeiter liegen kann, brachten es mit sich, daß die Stoffweber müßlos werden und sich wenig mehr um ihre eigenen Angelegenheiten kümmern.

Die verschiedenen Berichte der Organisationen, die Stoffweber aus ihrer Mühseligkeit aufzurütteln, schlugen fehl, andererseits Fabrikversammlungen wurden selten von noch keinem Duzend Arbeiter besucht. Nun geschah es, daß die Sam- und Stant-

handweber, die Färber, Scherzer, Drucker, Appreture usw. durch ihre geschlossene Stellungnahme und ihr einmütiges zähes Optieren, in Verbindung mit den Organisationsleitern, nennenswerte Erfolge errangen. Diese Erfolge, die gebührende Lage des Stoffwebers (der Durchschnittsverdienst beträgt kaum 15-18 Mark) sowie die Maßnahmen der Färber, doch endlich die Mühseligkeit abzustreifen, fanden endlich empfängliche Genießer. Nach und nach fanden die Stoffweber Presellen sich wieder in die Verbände zurück, jedoch eine Umfrage während einer Bewegung, die in diesem Herbst einsetzte, das Resultat ergab, daß 80-90% in 14 Krawattfabriken organisiert waren. Man wagte es nun seitens der Arbeiter, den Fabrikanten den Wunsch zu unterbreiten, eine Lohnerhöhung von 10% und noch extra 5% für Kunstseide zu beantragen. Das Resultat dieser Eingabe war eine glatte Ablehnung mit der Motivierung: Wir können nicht, unsere Konkurrenz ist zu groß. Die Arbeiter, welche mit ihrem Verdienst nicht mehr haushalten konnten, gaben sich mit dem Bescheid nicht zufrieden und kündigten in vier Betrieben. Die Fabrikanten sperren als Antwort auf diese Kündigung sämtliche Stoffweber sofort aus und drohten, falls die Arbeiter die Arbeit nicht aufnahmen, auch die gesamte Hülsenindustrie innerhalb 14 Tagen auszusperrn. So liegen die Dinge augenblicklich; über die Weiterentwicklung berichten wir in nächster Nummer. Zu Betracht kommen im unglücklichsten Falle zirka 25000 Arbeiter. Eine Maßnahme für die Unorganisierten allerwärts.

Aus dem Verbandsgebiete.

Bremen. Zum erstenmale hielt in unserer Mitgliederversammlung eine Kollegin einen Vortrag über die geistige Bildung des Lohnarbeiters. Unser Vorsitzender sprach der Kollegin (Frä. Magd. Seidelmann) den Dank aus für ihre lehrreichen Ausführungen. Er bedauerte, daß so wenig Kollegen und Kolleginnen anwesend waren. Es wurden dann noch einige Punkte besprochen, auch die Hausagitation erwähnt und zum Schluß die Mitglieder ersucht, tüchtig weiter zu arbeiten.

NB. Unsere Kollegen und Kolleginnen werden ersucht, betreffend der Stantenunterstützung sich vor jetzt an bei unserm zweiten Vorsitzenden, Kollegen J. Stajil, Spelbushof Nr. 25 (Souterrain) zu melden.

Düsseldorf. Am 23. Nov. hatten wir eine gutbesuchte Mitgliederversammlung, in welcher als erster Punkt die Errichtung eines Arbeiterauschusses besprochen wurde. Die Anwesenden waren alle einig darin, daß ein Arbeiterauschuß notwendig sei. Zu einer lebhaften Debatte führte der zweite Punkt, Hausagitation. Es wurden zu diesem Zwecke sofort Flugblätter an die Vertrauensleute abgegeben. In der Diskussion wurde sehr bedauert, daß es noch so manche Kollegen gibt, die der Ansicht sind, der Verband sei nur für die armen Leute da. Das ist ein Irrtum, dem nur durch Aufklärung der Boden entzogen werden kann. Es ist Christenpflicht der besserhabenden Arbeiter, gemeinsam mit den übrigen Kollegen zu arbeiten in der Organisation für die geistige, sittliche und wirtschaftliche Besserstellung der gesamten Arbeiterklasse. Die Ortsgruppe zählt jetzt schon nach kaum fünfmonatlicher Wirksamkeit 150 Mitglieder; gewiß ein erfreulicher Fortschritt. Wüßten nun die organisierten Kollegen und Kolleginnen mutig und energisch weiterarbeiten, damit wir bald alle Arbeiter und Arbeiterinnen am Orte in der Organisation haben.

Coesfeld. Ein trüber Anblick bot die am 24. Nov. abgehaltene Mitgliederversammlung. 90 Prozent der Mitglieder waren nicht erschienen. Nachdem der Vorsitzende dieselbe eröffnet hatte, rügte er den schlechten Besuch in gebührender Weise. Hierauf machte er die Tagesordnung bekannt: Bericht des Ortskartells, Vortrag des Kollegen Weverinde aus Dülmen, Bericht des Bes. Bericht des Protokolls erstattete Kollege Vormann einen kurzen Bericht über den Nutzen und die Tätigkeit des Ortskartells. Nach kurzer Debatte wurde einstimmig der Beschluß gefaßt, daß die Kartelldelegierten von jeder Kartellversammlung Bericht erstatten sollen. Dann erhielt Kollege Weverinde das Wort. Derselbe verbreitete sich in seinem Vortrage über den zweiten Arbeiterkongress. Er verglich denselben mit dem ersten von Frankfurt. Unter anderem legte er es den Anwesenden klar, wie notwendig die Verkürzung der Arbeitszeit sei. Unter Punkt Bericht des Bes. wurde erwähnt, daß sich die Textilarbeiter doch mehr an dem Unterrichtsverhältnis beteiligen möchten. Dann sprach Kollege Weverinde das Schlußwort.

Dahlhausen a. d. Wupper. Unsere Versammlung vom 1. Dez. hätte besser besucht sein können. Nachdem der Vorsitzende dieselbe eröffnet und das Protokoll verlesen, wurde die Wahl zweier Delegierten vorgenommen für die im Januar in Ronndorf stattfindende Konferenz. Hierauf hielt Kollege Hamacher aus Barmen einen Vortrag über das Krankenversicherungsgesetz. In klarer Weise führte uns der Referent die einzelnen Bestimmungen des Gesetzes vor Augen, wofür ihm reicher Beifall zuteil wurde. Punkt vier, Wahl eines Ausschusses für Krebsböge, mußte bis zur nächsten Versammlung vertagt werden, weil kaum der dritte Teil der Kollegen anwesend war. Hoffentlich sind in der nächsten Versammlung alle zur Stelle. Der Vereinswirt wurde als Bibliothekar bestimmt. Nachdem unter Punkt Bericht des Bes. noch ein Bericht gegeben von der am 10. Nov. in Langefeld stattgefundenen Konferenz und noch einige Kollegen sich zum Worte gemeldet, wurde nach 4 Uhr die Versammlung geschlossen.

Dülmen. Am 1. Dez. hielt unsere Ortsgruppe ihre Generalversammlung ab. Kollege Hansen eröffnete dieselbe. Da der Kassierer krank war, wurde vom Schriftführer die Rechnungsbilanz über das dritte Quartal verlesen. Dem Kassierer wurde Entlassung erteilt. Für die ausscheidenden Kollegen wurden neu in den Vorstand gewählt die Kollegen W. Hütgenbach und Franz Rogerebe. Vom Gewerkschaftskartell ist eine Weihnachtsfeier beschlossen worden, welche die Zustimmung der Versammlung fand. Hütgenbacher Fr. Reich legte kurz den Zweck der Hausagitation auseinander und betonte besonders, daß hier in Dülmen etwas geschehen muß, um einmal Leben in die Gewerkschaft zu bringen. Die Kollegen sollten dem Vorstand nicht immer allein die Arbeit überlassen, sondern mitarbeiten. Die bisherigen Beiträge sollen für das kommende Jahr beibehalten werden. Kollege März-Vierjen sprach noch in kurzen Worten über den Zweck und Nutzen der christlichen Gewerkschaften und erwähnte die Kollegen, daß bei der Hausagitation jeder seine Pflicht und Schuldigkeit tue zum Wohle und Gedeihen der christlichen Gewerkschaft. Da sich niemand mehr zum Wort meldete, wurde die Versammlung dem Vorsitzenden geschlossen.

Preis. In unserer Generalversammlung am 29. Nov. wurde zunächst der Jahresbericht verlesen. Derselbe fand allgemeinen Beifall. Die Mitgliederbeiträge sind für nächstes Jahr wie bisher festgesetzt. Nur den Kolleginnen, welche jetzt den 25 Pfg.-Beitrag zahlen, wurde anheimgegeben, den 30 Pfg.-Beitrag zu wählen. Die hierauf getätigte Vorstandswahl brachte folgendes Ergebnis: Alois Beer als erster, Arno Seidel als zweiter Vorsitzender und Herm. Fiedel als erster Kassierer wurden wiedergewählt, Kollege Alfred Seiffert als zweiter Schriftführer und Heinrich Schmidt als Ausschussmitglied neugewählt. Sämtliche nahmen an. Sodann sprach Kollege Kümmele über die Lohnbewegung im hiesigen Bezirk. Die Lebenshaltung sei teurer geworden, dagegen die Löhne nicht im gleichen Maße gestiegen. Der durchschnittliche Lohn beträgt hier nicht über 15 M. Gegen Forderungen sei nichts einzuwenden. Der deutsche Textilarbeiterverband hat einen Tarif ausgearbeitet. Nach im Dezember soll er den Arbeitgebern unterbreitet werden. Leider hat der deutsche Textilarbeiterverband aus dem letzten Lohnkampf nichts gelernt. Er hat den Tarif allein gemacht. Es muß Aufgabe sein, unseren Verband zu stärken, jeder solle seine Pflicht tun, neue Mitglieder zu gewinnen. Die Aussprache gestaltete sich sehr lebhaft. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen:

„Die Versammlung fordert alle Kollegen und Kolleginnen dringend auf, sich die Gewinnung der noch unorganisierten Arbeiter mit allen Mitteln anzuwenden. Es ist Pflicht aller christlichen und nationalen Arbeiter, sich den christlichen Gewerkschaften anzuschließen.“

Lebensbüren. Unsere am 1. Dez. stattgefundene Versammlung war ziemlich gut besucht. Als Referent war unser Bezirksvorsitzender, Kollege Camps, erschienen. Dieser sprach zunächst über die Aufgaben der Krankenkassenvereine und Arbeiterausschüsse. Daran schloß sich eine kurze Diskussion. Dann wurden einige innere Angelegenheiten besprochen. Zum Punkte Hausagitation gab Kollege Camps noch einige Winke und Ratsschläge und forderte die Kollegen auf, sich eifrig bei der Hausagitation zu betätigen, worauf sich mehrere Kollegen dazu bereit erklärten. Darauf berichtete Kollege Camps über den Arbeiterkongreß in Berlin. Nach dem interessanten Referat wurde die Versammlung geschlossen.

Kollnau. Am 23. Nov. hielt unser Ortsgruppe eine gut besuchte öffentliche Versammlung ab, zu welcher Kollege Kiefer aus Kollnau als Referent erschienen war. Redner hielt einen Vortrag über Arbeiterrechte und Pflichten im wirtschaftlichen Leben. Referent betonte, daß es nur durch die Organisation möglich sei, daß die Arbeiterschaft zu ihren Rechten kommt, und für einen wirklich gesunden Arbeiter über eine Arbeiterin Worte nur die christliche Gewerkschaft in Betracht kommen. Es sei Pflicht jeden vernünftig denkenden Arbeiters und jeder Arbeiterin, sich der Organisation anzuschließen. Referent wies auch auf die Lungenheilmittel hin, die in den letzten Jahren immer vermehrt werden mußten. Die Krankheit komme meistens von ungenügender Ventilation in den Arbeitsräumen, überanstrengender Arbeit und schlechter Nahrung her. Da sich zur Diskussion niemand meldete, nahm Kollege Kiefer das Schlußwort. Er kam u. a. auf das Problem der Lungenkrankheit, welches nach in verschiedenen Betrieben herrscht. Streng tadelt er solche Arbeiter, welche glauben, durch ihre Fernbleiben von der Organisation im Betriebe eine bessere Stellung zu erlangen. Der Vorsitzende Kern dankte dem Referenten und den Anwesenden für ihr Erscheinen und schloß die Versammlung.

Langerfeld. Eine schöne und rege verlaufene Mitgliederversammlung hatten wir am 29. Nov. Auf der Tagesordnung stand die Lohnbewegung in hiesiger Gegend. Verschiedene Kollegen erläuterten Bericht, wie die Verhandlungen gepflogen und in den einzelnen Fabrikbesprechungen besprochen worden sind. Hier erläuterte ein Kollege auch Bericht von einer Fabrikbesprechung der Arbeiter der Firma Koch u. Spörkel, die am Montag, den 25. Nov. stattgefunden hat. Hieraus konnte man sich wieder einen Begriff machen von der sauberen Kampfesweise und Agitationsmethode der hiesigen Genossen. Unserer Ansicht nach wird in einer Fabrikbesprechung darüber verhandelt, wie die Verhältnisse des betreffenden Betriebes stehen und was zu machen ist, dieselben zu heben. Aber, Kollegen und Kolleginnen, hier wurde von den Fabrikverhältnissen nicht viel erwähnt, sondern es wurde darüber gesprochen, daß ein Kollege unseres Verbandes, der bei der Firma Robert Kraus im Streik steht, keine Unterstützung erhalten hätte, trotzdem derselbe schon vier Monate Mitglied sei. Es sei diesem Mitglied vom „freien“ Verband die Unterstützung gezahlt worden, weil er erklärt habe, beim roten Textilarbeiterverband beizutreten. Im Laufe der Versammlung wurden dann unsere Kollegen aufgefordert, dem deutschen Textilarbeiterverband beizutreten, weil sie im christlichen Verband doch keine Unterstützung bekämen. Ich lasse nun den wahren Sachverhalt folgen. Der betreffende Kollege, von dem die Rede ist, hatte gerade eine Beitragsumme geleistet, als der Streik ausbrach. Es wurde ihm demnach eine Unterstützung mit Vereinbarung des Rentenvorstandes bewilligt. Als derselbe sich am nächsten Samstag die Unterstützung abholen wollte, kam er den Kommissar nicht zu Hause. Die Frau desselben sagte ihm, er möge nach 7 Uhr wiederkommen, da ihr Mann noch auf der Arbeitsspielle sei. Der betreffende Kollege verlangte aber die sofortige Herausgabe des Geldes, welches er natürlich nicht bekam. Er hat sich auch nicht wieder gemeldet. Woher diese Frechheit und das Verhalten auf sofortige Herausgabe des Geldes? Nun, des Mannes Lösung kann man sich jedenfalls bei den Genossen holen. Wir rufen an alle Mitglieder die Mahnung, in solchen Fällen etwas betätigter vorzugehen, denn wir leben in diesem kleinen Stall wieder, wie von den Genossen alles verdrängt wird, um unsere Mitglieder irre zu führen. Durch dieses Vorwommis werden hauptsächlich die Arbeiter und Arbeiterinnen der Firma Carl Paus u. Sohn am aufgeregtesten und sich zu sammeln. Denn hieraus können dieselben ersehen, daß auch der einzelne Arbeiter nichts mehr ist, sondern nur der Zusammenschluß noch etwas bringen kann.

Langerberg (Kess). Nach längerer Pause hatten wir am 1. Dezember wieder eine öffentliche Versammlung. Der Besuch hätte noch besser sein können. Besonders darf es nicht mehr vorzukommen, daß selbst ein Teil der eigenen Mitglieder fehlt. Kollege Kümmele referierte über die christlich-nationale Arbeiterbewegung und den Berliner Kongreß. Derselbe hat aller Aufmerksamkeit bedürftig,

daß die christlich-nationale Arbeiterbewegung sich zu bedeutender Stärke entwickelt hat und in der Arbeiterbewegung unserer Tage ein Faktor ist, dem alle Arbeiter mit Vertrauen sich anschließen können. In der Diskussion sprachen Kollege Voigt und Steinbrück in zustimmendem Sinne. Letzterer erinnerte an die letzte große Bewegung 1905, wo der Redner des deutschen (soz.) Verbandes in der „Ostvorstädtischen Turnhalle“ in Gera, Reichel-Chemnitz, den Arbeitern zurief: „Arbeiter, haltet aus, seid einig, Geld ist noch genug da!“ Und nach zwei Tagen wurde dann beschlossen, die Arbeit wieder aufzunehmen, weil eben kein Geld mehr da war. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: „Die heute im Hiesigen tagende öffentliche Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und verspricht mit aller Entschiedenheit für die christlich-nationale Arbeiterbewegung zu wirken.“

Vörrath. Troßdem wir seit September keine Versammlung abgehalten haben, war die Mitgliederversammlung am 24. Nov. schwach besucht. Nach Verlesen des Protokolls gab der Vorsitzende, Kollege Kaiser, bekannt, daß dieses Winter ein Unterrichtskursus abgehalten werden soll und zwar von den christlichen Gewerkschaften und konfessionellen Arbeitervereinen zusammen; er hoffe seitens der Gewerkschaftler auf rege Beteiligung. Des Weiteren wurde vom Kollegen Kaiser betont, daß die Generalversammlung am 22. Dez. stattfindet, und infolge seiner Anstellung als Arbeitersekretär Vorstandswahl zu vollziehen sei. Unser alter Kassierer, welcher jetzt das Schriftführeramt versieht, verlas den Kassenbericht vom dritten Quartal. Die Revisoren erklärten, Kasse und Bücher in Ordnung befunden zu haben, worauf dem Kassierer Entlassung erteilt wurde. Nun erhielt Kollege Reitz das Wort zu seinem Vortrag: „Die Krankenkassenwahlen und ihre Bedeutung.“ Die nachfolgende Diskussion war sehr lebhaft und zeigte, daß ein zeitgemäßes Thema behandelt wurde. Nachdem noch Arbeitersekretär Kaiser aufgefordert hatte, sich rege an den Krankenkassenwahlen zu beteiligen, sowie auch an der bevorstehenden Hausagitation Interesse zu zeigen, wurde die anregende verlaufene Versammlung geschlossen.

NB. Es ist in letzter Zeit mehrfach vorgekommen, daß unseren Mitgliedern das Mitgliedsbuch abverlangt wurde und zwar von „frei“ organisierten Arbeitern. Haben dieselben die Bücher erhalten, so geben sie diese nicht mehr zurück, sondern solche vom „freien“ Verband, wider Willen der betreffenden Mitglieder. Eine solche freche und schmutzige Agitation kann eben nur von „Freiheitsheiden“ getrieben werden und wird hiermit vor solchen gewarnt.

Neumünster. Am 1. Dez. hielt unsere Ortsgruppe ihre Generalversammlung ab. Es wurde beschlossen, auch im nächsten Jahr die Beitragsklassen wie in diesem Jahre beizubehalten. Da jedes Jahr im Januar die Hälfte der Vorstandsmitglieder ausscheidet, so wurde auch in dieser Versammlung die Ergänzungswahl des Vorstandes sowie der Vertrauensmänner und Revisoren vorgenommen. Es wurde als zweiter Vorsitzender Kollege St. Kaminski wiedergewählt. Als erster Schriftführer Joh. Dingel, als zweiter Kassierer Mich. Montag. Als Revisoren Kollege Mich. Hohlbein und Ab. Hagelstange. Als Vertrauensmänner And. Nischardt, Bonni. Hüjgenreuter und Kollege Schindler. Da auf der nächsten Versammlung ein auswärtiger Referent sprechen wird, so werden die Kollegen und Kolleginnen dringend ersucht, zu der Versammlung vollständig zu erscheinen.

Neustadt D.-S. Unsere am 20. Nov. einberufene Generalversammlung war sehr gut besucht. Derselbe wurde vom Kollegen Mehrstet eröffnet und geleitet. Nach Verlesung des Protokolls der vorigen Versammlung verlas Kollege Herrmann den Kassenbericht. Der amtierende Revisor, Kollege Hofrichter, erklärte, Kasse, Bücher und Belege für richtig befunden zu haben und ersuchte die Anwesenden, dem Kassierer Decharge zu erteilen. Hierauf erhielt unser Bezirksleiter, Kollege Müller, das Wort. Nach einer Pause gab Kollege Vogel einen ausführlichen Bericht über die Delegiertenkonferenz in Oeppla. Der nächste Punkt der Tagesordnung betraf die Festsetzung der Beiträge für das nächste Jahr. Von mehreren Seiten war namentlich der Antrag eingegangen, für die Kolleginnen und für die Kollegen je eine zweite Beitragsklasse einzuführen. Es wurde hierauf für die Kolleginnen die Klasse 30 und für die Kollegen die Klasse 40 Pfg. neben den schon bestehenden Klassen eingeführt. Sodann wurde eine Kommission gewählt betr. der Vorarbeiten zur Anstellung eines Lokalbeamten. Derselbe besteht aus den Kollegen Mehrstet, Hermann, Vogel, Sieger, Otlich und Hofrichter, sowie den Kolleginnen Pöhl, Hermann und Fries. Nach einem längeren Schlußwort des Kollegen Müller wurde die anregende Versammlung geschlossen.

Deuarath. Daß hier noch kein echter gewerkschaftlicher Geist herrscht, bewies der idyllische Besuch unserer öffentlichen Versammlung vom 1. Dezember. Kollege Reich als Hochachtungsliebender die Versammlung. Kollege Herzog referierte über die Notwendigkeit der Gewerkschaften. In der Diskussion sprachen die Kollegen Kroggen aus Hohenkirchen und Gieske aus Spernath. Nach einem fernigen Schlußwort des Referenten fand die Versammlung nach kurzem Verlauf ihr Ende.

Schießdahn. Unsere diesjährige Generalversammlung wurde am 1. Dez. im Lokale von Heinz Kaiser abgehalten. Verlesung des Protokolls wie des Kassenberichts bildeten den ersten Punkt der Tagesordnung. Das Kasse und Bücher in bester Ordnung sich gefunden, hatten die Revisoren durch Unterschrift beglaubigt. Dem Kassierer wurde nach einigen Worten der Anerkennung seitens des Vorsitzenden von der Versammlung Entlassung erteilt. Der zweite Punkt der Tagesordnung war Vorstandswahl. Es wählten aus der Vorsitzende und die Revisoren, Kollegen Wiltz, Loojen und Peter Holz. Beinahe einstimmig wurde Kaiser wiedergewählt. Als Stellvertreter wurden die Kollegen Heinz, Höder und Phil. Löwen gewählt. Als Revisoren wurden gewählt die Kollegen Franz Häges und Jakob Fiedel. Alle Kollegen nahmen die Wahl an. Am folgenden dritten Punkt der Tagesordnung, Festsetzung der Beiträge für das Jahr 1908. Nach kurzer Debatte wurde beschlossen, die bisherigen Sätze weiter zu zahlen, jedoch sollten die Debitoren durch die Forderung abgefragt werden, ob nicht alle, wie bereits einige ihrer Kollegen, der 30 Pfg.-Klasse beizutreten gewillt seien. In Nach Verlesung des Kassenberichts wurde die Tagesordnung durch den Vorsitzenden geschlossen. Die Anwesenden erklärten das Abenden derselben in der üblichen Weise. Eine Anrede, wie immer bei solchen Gelegenheiten, erfolgte.

soll, wurde durch Mehrheitsbeschluß auf die nächste Fabrikversammlung verwiesen. Es folgte sodann noch seitens des Vorstandes die Frage, ob in diesem Winter auch wiederum ein Familienabend stattfinden solle. Darauf stellte ein Kollege den Antrag, wenn möglich, statt dessen eine öffentliche Versammlung abzuhalten. Nach kurzem Austausch wurde es dem Vorstande anheimgestellt, ob eine öffentliche oder aber eine besondere Versammlung für die Arbeiterinnen gehalten werden sollte. Den Familienabend fallen zu lassen, war durchaus nicht die Ansicht unseres Kassierers, da zu demselben fast ausschließlich die Frauen der Kollegen erschienen, und diese Gelegenheit dürfte man nicht vorübergehen lassen, um dieselben für unsere Sache zu erhalten und zu gewinnen. Es wurde daraufhin beschlossen, im Januar oder Februar den Familienabend zu veranstalten. Nach einem Hinweis auf die bevorstehende Hausagitation seitens des Kassierers und einem warmen Appell des Vorsitzenden wurde alsdann die anregend verlaufene Versammlung geschlossen.

NB. Den Kolleginnen zu gefl. Kenntnisnahme, daß der Vorstand beschlossen hat, am Sonntag, den 15. d. M., nachmittags 6 Uhr, im Lokale von Heinz Kaiser eine Arbeiterinnenversammlung zu halten. Eine auswärtige Referentin wird zur Stelle sein und bitten wir deshalb die Kolleginnen, recht pünktlich und zahlreich zu erscheinen. Unorganisierte können eingeführt werden.

Ummeln. Am 1. Dez. hielten wir unsere Generalversammlung ab. Obgleich dieselbe genügend bekannt gegeben ist, und der Vorstand sich bemüht hatte, einen Kollegen und eine Kollegin aus Emmden als Referenten zu gewinnen, hielten es viele Kollegen und Kolleginnen nicht für nötig, in die Versammlung zu kommen. Nachdem der Vorsitzende die Versammlung eröffnet, erteilte er der Referentin, Marie Schulte, das Wort. In längerem Vortrage schilderte dieselbe die Lage der Arbeiter und besonders der Arbeiterinnen, die nur durch den Verband gebessert werden könne. Weiter sprach der Kollege Hellebräker über den Wert und Nutzen des christlichen Textilarbeiterverbandes und dessen Gegner. Er ermahnte die Mitglieder zu fleißiger Agitation. Darauf wurde der bisherige Vorstand einstimmig wieder gewählt. Kollege Hellebräker erklärte noch den Zweck und die Vorteile der Lohnbücher.

Wierzen. Nachdem am 8. Dez. in den einzelnen Bezirken zwecks Vorbereitung zur Ortsgruppen-generalversammlung die kleineren Bezirksversammlungen stattgefunden haben, wird die erste gemeinsame Jahresversammlung der Ortsgruppe hier in 6 Uhr im Lokale der Frau W. Weyers, Gereonsstraße, abgehalten werden.

Die Tagesordnung umfaßt folgende Punkte: 1. Abrechnung vom letzten Quartal, 2. Vorstandswahl, 3. Festsetzung der Beiträge für das nächste Jahr, 4. Hausagitation, 5. Die Lohnbewegungen in der niederrheinischen Textilindustrie. Zu dieser Versammlung laden wir hierdurch alle unsere Verbandsmitglieder dringend ein, und erwarten angeichts der wichtigen Tagesordnung zahlreicher und pünktliches Erscheinen der Kollegen und besonders Kolleginnen.

Allgemeine Rundschau.

Ein alter Ladenahter
in der Geschichte der Beurteilung des Gewerkschaftswesens, ist der, den Gewerkschaftsorganisationen vorzuziehen, welche „Steuerjungen“ (Beiträge) sie ihren Mitgliedern abnehmen, um daran anschließend etwa zu sagen: „Und wozu verwendet man diese gewaltigen Summen? Etwas für notleidende, alte oder gebrechliche Arbeiter? Weit gefehlt; für sie muß der Staat sorgen, denn die Sozialdemokratie...“ Hier handelt es sich nicht um die Sozialdemokratie, sondern um eine Einrichtung der gewerkschaftlichen Organisationen, egal welcher Richtung, mit alleiniger Ausnahme der — Gelben. Mit diesen Rechnereien glaube man zu einer Zeit, wo man das elementare Bedürfnis nach gewerkschaftlicher Organisation innerhalb der Arbeiterschaft und die eiserne Notwendigkeit des Bestehens solcher Organisationen noch nicht allgemein zu erkennen vermochte, und zu einer Zeit, da fast nur sozialistisch gesinnte Arbeiter einen Gebrauch von diesem Rechte machten, die Arbeiterschaft von gewerkschaftlichen Organisationen abhalten zu müssen bezw. zu können. Diese künstlichen Verhinderungsversuche mußten jeftschlagen, und die Phrase von den „Gewerkschaftsfeuern“ wurde zum alten Eisen geworfen. Heute sucht sie der Reichsverband wieder populär zu machen, weil er der Sachwalter der Gelben ist. — Wollte man sich auf eine Widerlegung dieser Albernheiten einlassen, so schreibt die Zeit. Arb.-Ztg., müßte man eine Darstellung von der Kulturbewegung der Gewerkschaften geben — nach 37 Jahren Gewerkschaftsarbeit ein unnötiges Beginnen.

Die Erparnisse der arbeitenden Klassen in England und die Genossenschaften.

Die „Contemporary Review“ bringt eine Berechnung, nach der die Erparnisse der arbeitenden Klassen in England rund 12 Milliarden Mark betragen sollen. Diese Summe ist etwa folgendermaßen angelegt:

Zu Sagenossenschaften	1 362 971 940 M.
„Hilfskassen	1 005 181 200
„Konsumgenossenschaften	947 844 000
„Genossenschaften	107 718 480
„Berufsgenossenschaften	3 711 400
„Arbeiter-Kreditinstitutionen	5 409 940
„Arbeiter-Sparkassen	4 955 454 040
„sonstige Unternehmungen	3 607 709 000

Derartige Berechnungen sind immer mehr oder weniger Phantasiegebilde, weil eine genaue Statistik über die Herkunft der Gelder, die in der erwähnten Weise angelegt werden, nicht geführt wird und auch nicht geführt werden kann. Immerhin aber haben sie einen gewissen Aufklärungswert. Fast man daneben die Leistungen der englischen Genossenschaften, so erfährt man, welche Ursachen die Ueberlegenheit der englischen Genossenschaften bewirken: ihr Kapitalreichtum, und der ist wieder auf den in England viel weiter als bei uns ausgebildeten Gebrauch von Sparkassen, die Genossenschaft als Sparkasse zu benutzen. Zu weiteren Schlussfolgerungen sollte man die Zahlen allerdings nicht benutzen, dazu sind sie zu unklar. Die deutschen Arbeiter können auch so etwas aus ihnen lernen.

Versammlungskalender.

Heute, 17. Dez. 8 1/2 Uhr, der hiesigen, kleinstädtischen, 18. Ortsgruppen-Generalversammlung

- Kreuz-St. Georg.** 22. Dez., 5 1/2 Uhr, bei W. Kern, Gießen, Generalversammlung.
- Borghorst.** 15. Dez., bei Dierck, Distriktskaffe.
- Barmen.** 14. Dez., 8 1/2 Uhr, bei Dappen, Oberdrückerstraße 69, Generalversammlung.
- Seydewitz.** 21. Dez., 8 1/2 Uhr, bei W. Moll.
- Erftalbrück.** 22. Dez., bei Webers.
- Wormsheim.** 15. Dez., 6 Uhr, bei W. Winkhoff, Weinberge.
- Wien.** 15. Dez., 2 Uhr, bei Klantenberg.
- Deerslag.** 14. Dez., 8 1/2 Uhr, bei Frey von der Dünne, „Wesfälischer Hof“.
- Elberfeld.** 21. Dez., 8 1/2 Uhr, bei Herkenrath, Klopshahn.
- Ellendorf.** 15. Dez., 11 1/2 Uhr, bei Heiliger a. d. Kirche, Generalversammlung.
- Joist.** 19. Dez., 8 Uhr, „zum Prälaten“, ordentliche Generalversammlung.
- Greifath.** 22. Dez., 1/2 Uhr, bei W. Reel, Generalversammlung.
- M.-Glabbach-Eifen.** 15. Dez., 6 Uhr, bei Edwald Schaefer, Matiasstr.
- Greven.** 15. Dez., 5 Uhr, bei W. Wittinghoff, Generalversammlung.
- Sermes-Dahl.** 15. Dez., 6 Uhr, bei Wiltz, Gottschalkstr.
- St. Pubert.** 15. Dez., 11 Uhr, bei Jos. Schuhmacher, Generalversammlung.
- Schneidewitz.** 15. Dez., 1/2 Uhr, bei Jos. Plum, öffentliche Versammlung.
- Hardebrück-Besch.** 22. Dez., bei Hub. Pappen, Mühlenstr.
- Zillenbeck.** 19. Dez., 6 1/2 Uhr, bei Reppel, Generalversammlung.
- Jobenbrücken.** 5. Januar, Generalversammlung.
- Lobberich.** 22. Dez., 5 Uhr, bei Bispel, Generalversammlung.
- Wiersen.** 15. Dez., 5 Uhr, bei Schmittmann.
- Nordwalde.** 15. Dez., 5 Uhr, bei W. Drken, öffentliche Versammlung.
- Neuenkirchen.** 15. Dez., 11 1/2 Uhr, bei Jörling, Vorstand, Ausschuss- und Vertrauensmännerversammlung.
- 23. Dez., 4 Uhr, bei Emil Jörling, Vorstandswahl.**
- Niederkehmer.** 15. Dez., 4 Uhr, bei Fastenrath, öffentliche Versammlung.
- Odenkirchen.** 16. Dez., 9 Uhr, bei Matheisen, (Deutsche Erde).
- Schüttorf.** 16. Dez., 9 Uhr, bei Riege, Generalversammlung.
- Wierzen.** (Gesamte Ortsgruppe.) 15. Dez., 6 Uhr, bei W. Weyers vorm. Stierken, Gereonsstr., Generalversammlung.
- Waldhausen.** 15. Dez., 1/2 Uhr, bei Jos. Kennard, Generalversammlung.
- Windberg.** 14. Dez., 9 Uhr, bei Wiltz, Boms, Lindenstr.
- Wierzen.** 22. Dez., 4 Uhr, bei Schümmer für Arbeiterinnen.

M.-Glabbach-Eitrip. Gewerkschaftsamtungsverein „Einigkeit“. Samstag, den 21. Dez., abends 8 1/2 Uhr, bei Heinrich Fliether Generalversammlung. Tages-Ordnung: 1. Geschäftsbericht, 2. Antrag auf Abänderung der §§ 1, 2, 6 und 7 des Statuts, 3. Mitteilungen. Wegen der Wichtigkeit der Tages-Ordnung erwartet vollständiges Erscheinen der Mitglieder.

Der Ausschussrat, (2. - Mt.) J. A. Gattke, Strunt, Vorsitzender.

Berichtigung.

In der letzten Nummer muß es im ersten Artikel, vorletzter Absatz, letzter Satz, statt Zentralverband Deutscher Textilarbeiter, Zentralverband Deutscher Industrieller heißen. Unsere Mitglieder werden den Fehler wohl herausgefunden haben.

Zur Beachtung!

Für die in der Weihnachtswoche erscheinende Nummer muß bereits Freitag Redaktions-schluss gemacht werden. Größere Zuschriften müssen bis Donnerstag abends, kleinere bis Freitag bei der Redaktion eintreffen.

Zur Beachtung.

Die Adresse des Kollegen Sparenberg lautet: Cronau i. Westf., Wallstraße 32.

Lokalbeamter gesucht.

Für die Ortsgruppe M.-Glabbach wird ein zweiter Lokalbeamter gesucht. Kollegen, Spinner und Weber, welche im Verbande schon einen Vertrauensposten bekleiden, wollen selbstgeschriebene Offerten mit Lebenslauf und einer Abhandlung über die Pflichten eines Lokalbeamten bis zum 15. Dez. an die Adresse des Kollegen Joh. Lentgen, M.-Glabbach, Luperbergstraße 78, mit der Aufschrift „Lokalbeamter“ gelangen lassen.

Lokalbeamter.

Für die Ortsgruppe Forst wird ein Geschäftsführer gesucht per 1. Januar 1908. Geeignete tüchtige Kollegen, die schon längere Zeit Mitglieder unseres Verbandes sind und auch schon Vorstand- oder Vertrauensmännerposten bekleidet haben, wollen sich unter Einreichung eines Lebenslaufes und einer Abhandlung über die Aufgaben eines Lokalbeamten an den Unterzeichneten wenden. Das Anfangsgehalt beträgt 1200 Mark. Offerten unter Aufschrift „Lokalbeamter“ sind längstens bis 15. Dezember cr. einzureichen.

J. A. Albert Schulze, Vorsitzender, Fruchtstr. 3.

Sterbe-Tafel.

Es starben die Verbandsmitglieder:
Anna Strotmann in Ibbenbüren.
Theresia Rohner in Ibbenbüren.
Paul Frantzen in Katterherberg.
August Hüter in Schmalbroich.
Ehre ihrem Andenken!

Literarisches.

Arbeiter-Taschenbuch für das Jahr 1908. Herausgegeben von den Verbänden katholischer Arbeitervereine West- und Süddeutschlands. 288 Seiten. Preis faktorener 40 Pfg.; gebunden in Leinwand 50 Pfg. Verlag der Germania, Alt.-Hef., Berlin O. 2. Stralauer Straße 25. Das bekannte Taschenbuch, dessen frühere Jahrgänge vielen Tausenden von katholischen Arbeitern ebenbürtig wie nützliche Ratgeber geworden sind, erhebt dieses Mal wieder in verbesserter Form. — So ist das Kalenderbuch auf 80 Seiten vermehrt und auf Schreibpapier gedruckt, wodurch das Buch für umfangreichere Notizen noch besser als bisher gebraucht werden kann. — Von dem übrigen Inhalt erwähnen wir nur: Rath. Arbeitervereine und christl. Gewerkschaften, Ideale in der christl. Arbeiterbewegung, Bedeutung der Gemeindepolitik für die Gegenwart, Reichstagswahlen, soziales Adreßbuch u. a. Jeder Arbeiter wird das Büchlein mit größtem Nutzen gebrauchen können. — Der reiche und praktische Inhalt wird jeden befriedigen.